

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Abonnementspreis ¼ jährl. 1,75 M.
Einzelne Nummern 20 M — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 M

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 19.

Breslau, 6. Mai 1892.

21. Jahrgang.

Krankenkassen für Lehrer.

Über dieses auch von uns vor einigen Monaten angeregte wichtige Thema bringt »Die Selbsthilfe«, Organ für wirtschaftliche Interessen der Lehrer, nachfolgenden Artikel:

Die korporative Selbsthilfe gewinnt in Lehrerkreisen mehr und mehr an Boden. In sittlicher Würdigung des Grundsatzes, dass der brave Mann an sich selbst zuletzt denkt, hat die Lehrerschaft schon vor Jahrzehnten mit dem Ausbaue der Pestalozzivereine zur Versorgung der Witwen und Waisen den Weg der Selbsthilfe betreten. Dann folgten Sterbekassen, Spar- und Vorschussvereine, Feuerversicherungen etc. Merkwürdigerweise sind Gründungen von Lehrerkrankenkassen nur ganz sporadisch aufgetreten. Es mag das wohl darin seinen Grund haben, dass das Einkommen des Lehrers in Krankheitsfällen nicht aufhört. Wer von unseren Kollegen aber einmal eine längere Krankheit durchgemacht hat, weiß, dass unser Gehalt in solchen Fällen bei weitem nicht ausreicht. Jahre-lange Ersparnisse werden dann oft der Raub weniger Wochen, und wo missliche Verhältnisse den Kollegen nicht zum Sparen kommen ließen, zieht Not und Entbehrung in die Familie ein und nimmt in Gestalt drückender Schuldenlast den Charakter eines chronischen Übels an, das auf lange Zeit die Lebens- und Schaffensfreudigkeit lähmt. Es steht uns zwar kein statistisches Material zugebote, das die pekuniären Folgen langer Krankheiten in Lehrerkreisen rubriziert, aber dem Blicke wahrer Kollegialität wird es nicht schwer fallen, Beispiele zu obigen Ausführungen zu finden. Wie gerne würden wir, ein jeder an seinem Teile, bereitwilligst ein Scherlein zur Beseitigung solcher Not auf dem Altare des kollegialen Wohlthuns niederlegen, und wie viel lieber werden wir dieses Opfer bringen, wenn wir dadurch zugleich die Gewissheit erlangen, dass unsere eigene Familie vor den pekuniären Folgen längeren Krankseins bewahrt bleibt.

Diese Erwägungen führten den »Wirtschaftsverein deutscher Lehrer« auf die Idee, eine

Deutsche Lehrerkrankenkasse

zu gründen. Wir geben in folgendem aufgrund des uns vorliegenden Prospektes ein kurzes Bild von diesem Unternehmen.

Die Versicherung geschieht nach zwei Tabellen, inklusive und exklusive Unfallversicherung, die Beiträge richten sich nach dem Lebensalter beim Eintritt. So zahlt ein Zwanzigjähriger nach der zuerst angeführten Tabelle bei Versicherung auf ein Krankengeld von täglich 2 M. monatlich 1,14 M., ein Einundzwanzigjähriger 1,16 M., ein Dreißigjähriger 1,18 M. u. s. w. Nach der zweiten Tabelle betragen die entsprechenden Summen 1,02 M., 1,04 M., 1,06 M.

Die Kasse nimmt Versicherungen von 2—10 M. Krankengeld pro Tag auf. Die Aufnahme geschieht gewöhnlich ohne ärztliche Untersuchung im Vertrauen auf die Richtigkeit der durch den Antragsteller gemachten Angaben, und so wahrt

die Kasse den Charakter eines echt kollegialen Unternehmens. Bei eventuell sich notwendig machender ärztlicher Untersuchung werden die Kosten von der Kasse getragen. Auch die Ausfertigung des Versicherungsscheines geschieht kostenlos. Selbst die gesetzlich geforderten Stempelgebühren trägt der Verein. — Bezüglich der Sicherheit der Anstalt erfahren wir, dass 1. die rechnerischen Grundlagen von einem staatlich verpflichteten Fachmann aufgrund der statistischen Tafeln geliefert worden sind, und 2. dass die Krankenkasse des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer einen Rückversicherungsvertrag mit der Aktiengesellschaft Urania geschlossen hat, nach welchem die Urania alle Zahlungsverbindlichkeiten der genannten Kasse mit einem Kapitale von 1 Million Mark garantiert.

Zufolge dieses Vertrages kann ein Mitglied der Krankenkasse des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer nie zu einer Nachzahlung herangezogen werden, während ihm andernteils das zugesprochene Krankengeld in bester Weise sichergestellt ist. Mit diesen Vorzügen vereinigen sich die des reinsten Gegenseitigkeitsprinzips, indem eventuelle Ersparnisse nach fünfjähriger Rechnungslage in Form einer Dividende an die Mitglieder der Krankenkasse des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer statutarisch zurückerstattet werden.

Als einen großen Vorzug betrachten wir es ferner, dass auch Lehrerfrauen Aufnahme finden. Die Erkrankung der Frau zieht ja oft viel schwerere pekuniäre Folgen nach sich, als die des Mannes, weil gewöhnlich eine Person zur Vertretung im Haushalte besoldet werden muss.

Die Zahlungspflicht der Kasse tritt nach überstandener einvierteljährlicher Karenzzeit im Krankheitsfalle des Versicherten schon von dem auf die Erkrankung folgenden dritten Tage an in Kraft und dauert ein halbes Jahr lang. Selbst bei Krankheiten ohne Berufsstörung werden Arzt- und Apothekerunkosten bis zur halben Höhe des versicherten Krankengeldes bedingungsgemäß gezahlt.

Wir glauben so ein klares Bild von den Einrichtungen der Krankenkasse des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer gegeben zu haben und verweisen im übrigen die Herren Kollegen, die sich für die genannte Einrichtung interessieren, an das Bureau des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, Leipzig, Rosenthalstraße 7 II, oder an den 1. Vorsitzenden des Vereins, Herrn Lehrer Zschommler, Leipzig-Altschleußig, Dammweg 34.

* * *

Von nachstehend aufgeführten Kassen bringen wir folgende Bestimmungen zur Kenntnis unserer Leser:

1. Lehrerkrankenkasse in Lübeck. (Gegründet 1888.) a) Eintrittsgeld 3 M.; jährlicher Beitrag 6 M. b) Krankengeld zahlt die Kasse täglich 1 M. c) Nur bei Erkrankungen, die vier Wochen überdauern, wird Krankengeld gezahlt. d) Wer während 6 Monate ununterbrochen Krankengeld erhalten hat, verliert für die Dauer eines Jahres, vom ersten Unterstützungstage an gerechnet, alle weiteren

Ansprüche an die Kasse. e) Die Mitgliederzahl beträgt 85. An Beiträgen wurden im letzten Rechnungsjahr 505,50 ℳ vereinnahmt; in 12 Fällen wurden 588,30 ℳ an Unterstützungen gewährt. Vereinsvermögen besitzt die Kasse 1074,28 ℳ . f) In den ersten 6 Monaten der Mitgliedschaft wird kein Krankengeld gezahlt.

2. Die Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg. Der Verein zählt 5 Ehrenmitglieder, 143 unterstützende und 631 aktive Mitglieder; von letzteren gehören 108 der Krankenkasse an. a) Eintrittsgeld wird nicht erhoben, Beitrag jährlich 4 ℳ ; ist der Eintretende 40 Jahre alt, 6 ℳ , ist er 50 Jahre alt, 8 ℳ . b) Krankengeld täglich 1,50 ℳ . c) Nur bei Erkrankungen, die eine Woche überdauern, wird Krankengeld gezahlt. d) Im Laufe eines Rechnungsjahres wird höchstens für 50 Tage Krankengeld gezahlt. e) In den 3 ersten Monaten der Mitgliedschaft wird kein Krankengeld gezahlt. f) Im Rechnungsjahr 1889/90 zahlten 89 Mitglieder 323 ℳ Beiträge. In 14 Fällen wurden für 469 Tage 703,50 ℳ Krankengeld gezahlt. (Der Zuschuss wird von der Hauptkasse des Vereins geleistet.)

3. Kraaken-Unterstützungsverein der Volksschullehrer im Großherzogtum Sachsen. (Sitz: Apolda, gegründet 1890.) a) Eintrittsgeld 3,20 ℳ , jährlicher Beitrag 5 ℳ . b) Krankengeld täglich 1 ℳ . c) Nur bei Erkrankungen, die eine Woche überdauern, wird Krankengeld gezahlt. d) Das volle Krankengeld wird höchstens 13 Wochen gewährt. Dauert die Krankheit länger, so wird, jedoch nicht länger als weitere 26 Wochen, die Hälfte des obengenannten Satzes gewährt. e) Das Recht auf Unterstützung beginnt mit dem Tage der Aufnahme. f) Mitgliederzahl 180. Einnahme 1409 ℳ . An 22 erkrankte Mitglieder wurden 592 ℳ gezahlt.

4. Großherzogtum Hessen. Der Verein provisorisch angestellter Lehrer zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheitsfällen. (Gegründet 1885.) Eintrittsgeld 2 ℳ . Der Beitrag wird halbjährlich nach Bedarf erhoben. Er betrug seither im Durchschnitt pro Jahr 8 ℳ . Die Unterstützung beträgt monatlich 50 ℳ . Mitgliederzahl 467. Vermögen 386 ℳ . Im Jahre 1890 wurden in 19 Krankheitsfällen 5950 ℳ bezahlt.

5. Die Berliner Lehrer-Krankenkasse zahlt bei monatlich 50 ℳ Beitrag ein Krankengeld von wöchentlich 6 ℳ , in besonderen Fällen noch mehr.

Der erste Unterricht im Lesen und Schreiben soll nicht mechanisch, sondern kraftbildend sein.

Es führen viele Wege nach Rom, und wenn es bloß darauf ankäme, die Kinder überhaupt zur Fertigkeit im Lesen und Schreiben zu bringen, gleichviel auf welche Weise und in welcher Zeit, so könnte es ziemlich gleichgültig sein, welche der vielen Lehrmethoden und Methoden man anwendete, ob man buchstabierte oder syllabierte, ob man lautete oder erst elementierte, sobald man Lesen und Schreiben verbunden erteilte oder getrennt. Zunächst aber muss man aus materiellen Gründen verlangen, dass die Kinder in möglichst kurzer Zeit zum Ziele kommen; in letzter Linie aber kommt es nicht allein, nicht einmal hauptsächlich darauf an, wie schnell man ein Unterrichtsziel erreicht hat, sondern wieviel Geisteskraft der Unterricht auf dem Wege zu diesem Ziele in den Kindern geweckt hat. Kraftbildend muss aller Unterricht sein; kraftbildend soll auch schon der erste Unterricht im Lesen und Schreiben sein.

Bekanntlich geht durch die neue Pädagogik das Streben, die bildenden Momente des Unterrichts besonders nach der erziehlichen Seite hin weiter auszubauen. Ich brauche bloß den Namen Gesinnungsunterricht und Konzentration auszusprechen, so weiß jeder, was ich meine. Dieses Streben ist auch auf die methodische Gestaltung des Schreibleseunterrichts von Einfluss gewesen. Paul Weißkönig hat eine Fibel nach der Normalwörtermethode mit planmäßigem Anschauungsunterricht herausgegeben. Von dieser Seite her wurde als der größte Vorzug der Normalwörtermethode immer der ins Feld geführt, dass durch sie der Elementarunterricht in vortrefflicher Weise konzentriert werde, und wer hätte nicht schon den stehenden Satz so und so vielmal gelesen: der betreffende Gegenstand wird angeschaut, besprochen, gemalt, gelesen, geschrieben, besungen. Bisher aber war bei der Auswahl der Normalwörter der Lautbestand derselben und ihre Schreibschwierigkeit maßgebend, weil man durch die Normalwörter ja Lesen und Schreiben lehren wollte. Dagegen führte Weißkönig folgendes an: »Bei dem Anschauungsunterrichte, wie er im

Anschluss an die Normalwörtermethode erteilt wird, folgen die allerverschiedensten Dinge aufeinander, heute wird die Zitrone besprochen, morgen die Kreuzspinne u. s. f. An allen zum Teil sehr wertlosen Objekten wird immer nach derselben Disposition verfahren. Es werden ganz wertlose Betrachtungen angestellt. Es wird den Lehrern und den Kindern zum Brechen langweilig. Die Normalwörtermethode macht eben den Anschauungsunterricht zum Diener von Lesen und Schreiben, obwohl derselbe dem Schreiben- und Lesenkönnen der Kinder erst Wert verleiht. Wir sagen deshalb: da nach der bisherigen Bearbeitung der Normalwörtermethode Lesen und Schreiben die herrschenden Disziplinen sind, genügt sie der neuern Methodik nicht mehr, sondern die genannte Methode bedarf notwendig einer Weiterbearbeitung. Dieselbe muss so geschehen, dass die Normalwörtermethode sich einem planmäßigen Anschauungsunterricht unterordnet und dienstbar macht, indem sich aus demselben die Normalwörter und ihre Aufeinanderfolge ergeben. Das bisherige Verhältnis zum Schreiben und Lesen wird also umgekehrt.«

Das erste Normalwort in der Fibel von W. ist Tisch, weil gleichzeitig im planmäßigen Anschauungsunterricht die WohNSTUBE besprochen wird; das zweite heißt Ofen, weil der Anschauungsunterricht inzwischen zur Betrachtung der Küche fortgeschritten ist. Aus der Besprechung des Hauses ergeben sich die Normalwörter Dach, Leiter, Giebel, Haus. Aus diesen wenigen Beispielen ist deutlich zu ersehen, nach welchen Grundsätzen die Fibel gearbeitet ist.

Es ist doch merkwürdig! Das Verfahren im Lesenlehren soll nach W. das Schreiblesen sein, aber die Normalwörter, welche man ihm zugrunde legt, werden nach einem Gesichtspunkt ausgewählt, der mit dem Schreiblesen nicht das mindeste zu thun hat. Schon die Normalwörtermethode ohne planmäßigen Anschauungsunterricht muss sich immer wieder und auch mit Recht den Vorwurf gefallen lassen, dass es nach derselben nicht möglich sei, die ersten Lese- und Schreibübungen gehörig abzustufen. Aber was soll man sagen, wenn auf diese unumgänglich notwendige Abstufung absichtlich gar keine Rücksicht genommen wird. Wieviel Arbeit muss schon gethan sein, wenn die Kinder fähig sein sollen, das Wort Tisch in seine Laute zu zerlegen und aus denselben wieder zu bilden! Dass also der Leseunterricht von vornherein mit dem Worte Tisch beginne, ist ohne weiteres ausgeschlossen, weil es einfach unmöglich ist. Es wäre jede Selbstthätigkeit der Kinder undenkbar, und damit eben das bildende Hauptmoment des ersten Lesenlehrens aus demselben verbannt. Gleich unüberwindlich sind für den Anfang auch die Anforderungen an das Schreiben, umso mehr, da sofort die Großbuchstaben auftreten. Das alles weiß Herr W. natürlich ebensogut wie wir, er verlangt deshalb Vorübungen. Da aber nach Anlage seiner Fibel in diesen Übungen fast alle Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben überwunden werden müssten, ehe man zu den Normalwörtern übergehen könnte — sie sind weder nach der Schreib-, noch der Leseschwierigkeit geordnet — sodass die Vorübungen nicht als solche, sondern als der eigentliche Lehrgang im Lesen und Schreiben anzusehen sind, während die Normalwörter und der an sie angeschlossene Lehrstoff nur der weiteren Einübung des in den Vorübungen Gelehrten dienen können, so muss die Anordnung den dem ersten Unterricht im Lesen und Schreiben zugrunde zu legenden Normalwörtern mit Rücksicht auf einen planmäßigen Anschauungsunterricht als methodisch verfehlt betrachtet werden.

Es bleibt uns also die Normalwörtermethode ohne planmäßigen Anschauungsunterricht übrig. Da sie eine Leselehrmethode sein soll und in ihrer gegenwärtigen Gestaltung eine Schreibsemethode, so ist sie nicht deswegen die beste, weil sie eine Konzentration des Elementarunterrichts herbeiführt — dieser ihr Vorzug kommt hier erst in zweiter Linie in Betracht — sondern aus dem Grunde, weil sie die reine Synthese beim Lesen durch die Analyse im Elementieren vorbereitet. Das ist der neue und wahre Gedanke, dem sie zum

großen Teile ihre weite Verbreitung verdankt und der sie zur besten Lesemethode macht. Und wäre unsere Rechtschreibung eine rein phonetische, von den großen Anfangsbuchstaben noch abgesehen, und müssten wir nicht aus Gründen, die uns ja allen bekannt sind, Lesen und Schreiben verbunden erteilen, so wäre sie mit leichter Mühe ganz ihrem Prinzip gemäß durchführbar. Leider trifft keine der beiden Voraussetzungen zu. Als reine Lesemethode nach Druckschrift ist sie indes immerhin noch durchführbar, allerdings auch nicht unter strikter Festhaltung des Prinzips eines Anschauungs-, Sprech- und Leseunterrichts. Denn um genügenden Stoff zu Leseübungen zu haben, werden die aus dem Normalwort gefundenen Laute nicht nur zu diesem, sondern auch zu andern Wörtern, ja sogar zu bedeutungslosen Silben zusammengesetzt. Soll nun jedes der gebildeten Wörter auch Gegenstand einer Anschauungs- und Sprechübung im Sinne des Normalworts werden? Und wie steht es gar mit den bedeutungslosen Silben? Man sagt, die Kinder empfinden dieselben nicht als solche, sondern als Teile des Normalworts. Nun, der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, was man hoffet. Soll die Realsmethode aber zu einer Schreiblesemethode werden, so entstehen endlose Schwierigkeiten, denn es lässt sich keine Reihe von Wörtern finden, welche Gegenstände bezeichnen, an welche sich die geforderten Sprechübungen anknüpfen lassen, und welche dabei in ihrem Lautbestande und in der Schreibschwierigkeit eine Stufenfolge vom Leichten zum Schweren bildeten. Die Methode bietet außerdem dem Kinde in der Form des Schreiblesens vom allerersten Anfang an vier Schwierigkeiten auf einmal: Zerlegen des Wortes in seine Laute, Zusammensetzung desselben aus den gefundenen Lauten, Merken der Lautzeichen und Darstellung derselben. Muss nicht dem Kinde das Normalwort rein zum Ekel werden, wenn es sich solange mit ihm herumplagen muss, bis es alle diese Schwierigkeiten überwunden hat? Außerdem sind meiner Erfahrung nach unsere Landkinder bei ihrem Eintritt in die Schule der Sprache noch so wenig mächtig, dass es gar nicht möglich ist, ein geordnetes Gespräch über einen Gegenstand mit ihnen vorzunehmen. Ich würde dies als eins der Ziele für das erste Schuljahr hinstellen. Und was den auf die Schreibschwierigkeit bezüglichen Satz betrifft, dass die Kinder dieselben leicht überwinden, weil sie nichts lieber schreiben als Namen, so halte ich ihn für nichts weiter als eine schöne Phrase. Steht ihm doch die jedes Jahr zu machende Erfahrung gegenüber, dass Wochen vergehen, ehe die Kinder ein einigermaßen genügendes i und n zustande bringen. Und wieviel Schwierigkeit macht ihnen erst die Verbindung mehrerer Lautzeichen! Wie oft kommen sie da mit der Anzahl der Grundstriche in Konflikt!

Also! Die Normalwörtermethode ohne planmäßigen Anschauungsunterricht ist ihrem Prinzip nach die beste Leselehrmethode, als Schreiblesemethode in einem methodisch genau abgestuften Lehrgange aber nicht durchführbar.

Nun sage ich aber nicht: Gut, dann wählen wir die rein synthetische Schreiblesemethode. Jeder, welcher den Schreibleseunterricht schon einmal genau nach ihr erteilt hat, weiß, dass das Lesen anfangs rein mechanisch sein muss; denn die Kinder haben bis zu ihrem Schuleintritt noch nie sich mit Lauten und Lautzeichen beschäftigt, dieselben sind ihnen durchaus etwas Fremdes und ganz Unverständliches, und wenn ihnen der Lehrer auch hundertmal die Verbindung von i und n zu »in« vormacht, so machen sie sie eben hundertmal nach und wissen am Ende immer noch nicht recht, wo man denn eigentlich mit ihnen hinauswill. Außerdem tritt hier derselbe Übelstand wie bei der Normalwörtermethode zutage: die Schwierigkeiten für das Lesen decken sich nicht mit denen für das Schreiben, und die Folge ist, dass im Schreiblesen entweder das eine oder das andere nicht vom Leichten zum Schweren abgestuft werden kann. Diese genaue Abstufung aber muss im Interesse des Schülers durchaus verlangt werden, weil nur unter dieser Bedingung aller Mechanismus vermieden werden und die volle Selbstthätigkeit von seiten des Schülers

eintreten kann. Die Verbindung des Schreibens und Lesens vom ersten Tage an ist also für das Schreiben sowohl als auch fürs Lesen gleich nachteilig. Es schließen aber nie zwei ein Bündnis, welches jenen beiden nur Nachteil bringt, sondern sie warten hübsch damit; bis es ihnen von Vorteil ist.

Daher: Schreiben und Lesen treten nicht vom ersten Anfang an verbunden auf, sondern erst von dem Zeitpunkte an, wenn die Kinder durch Vorübungen in beiden Fächern soweit gefördert sind, dass die erstrebte Verbindung die durch sie bezeichneten Vorteile für das Kind hat.

Die Vorübungen im Lesen beginnen mit dem, was die Kinder bereits kennen: mit dem Sprechen, und zwar mit dem Sprechen von Sätzen, die nach Inhalt und Form recht einfach sein müssen. Der Inhalt muss nämlich ein derartiger sein, dass wir sein Verständnis voraussetzen können, denn wir richten unser Augenmerk auf die Form, und das ist das Neue für die Kinder. Wir bieten ihnen dasselbe aber nicht unvermittelt, sondern im Anschluss an ihnen bereits Bekanntes, an Sprechen und Gesprochenes. Von achtenswerter Seite ist gesagt worden, es sei richtiger, das Sprechen nicht mit Sätzen, sondern mit Wörtern und zwar mit konkreten Hauptwörtern zu beginnen; denn die Sprachentwicklung des Kindes fange auch damit an, es sage: Paul — Schnitte! Ganz recht, aber diese Zeit hat das Kind längst hinter sich, wenn es zur Schule kommt, und es wäre geradezu unpädagogisch, mit ihm auf einer Stufe seiner Entwicklung zu beginnen, für welche es jetzt gar kein Verständnis mehr hat. Dass man aber das Sprechen mit Sätzen anfängt, hat noch einen anderen Grund: die Zerlegung von Sätzen in Wörter ist leichter, als die Zerlegung von Wörtern in Silben und Laute, und soll diese vorbereiten.

Um nun die Zerlegung der Sätze in Wörter so leicht zu machen, dass die Kinder sie wirklich selbständig ausführen können, sollen die ersten Sätze nur einsilbige Wörter enthalten. Die Kinder fassen erfahrungsgemäß beim ersten Sprechen den Satz nach Inhalt und Form als ein Ganzes auf, was sich schon äußerlich durch das schnelle Sprechen ohne Pausen zu erkennen giebt. Dass aber der sprachliche Ausdruck für einen Gedanken aus Teilen besteht und in diese zerlegt werden kann, macht der Lehrer durch langsames Sprechen mit einer kurzen Pause hinter jedem Worte bemerkbar. Die Kinder werden nun veranlasst, den Satz so langsam auszusprechen und die einzelnen Redeteile desselben durch Klopfen in die Hand zu markieren. Bei unsren Kleinen ist das schon eine große Leistung, die anfangs nur den begabtesten und mutigsten unter ihnen gelingt, nach tüchtiger Übung auch an andern Sätzen mit nur einsilbigen Wörtern jedoch von allen leicht verstanden und gemacht wird. Man gehe aber ja nicht zu schnell weiter! Das Ziel ist erreicht, wenn die Kinder jeden neuen Satz (mit nur einsilbigen Wörtern) selbständig, ohne dass der Lehrer es vormacht, langsam sprechen und die einzelnen Wörter durch Schläge in die Hand markieren können. Nun erst kann man fragen: Wie (mit welchem Worte) fängt der Satz an? Was kommt dann? Jetzt werden aber nur wenig Kinder die Antwort schuldig bleiben.

Ist die Zerlegung von solchen Sätzen vollständig klar, so geht man zur Analyse der Wörter in Laute über. Die zu zerlegenden Wörter sind dieselben, welche durch die Zerlegung der Sätze gewonnen wurden, erhalten aus diesen ihr Verständnis und werden bei der Zerlegung in Laute ganz genau nach ihrer Schwierigkeit geordnet, wenn nur unter dieser Bedingung es möglich ist, dass die Kinder selbstthätig und mit Verständnis dabei verfahren. Die Zerlegung selbst wird aber nicht so vorgenommen, dass zuerst nur ein Laut aus jedem Worte gesucht wird, etwa der Anfangslaut, das ist bloß halbe Arbeit und bringt die Kinder nicht zur klaren Vorstellung von den Teilen eines Wortes; jedes Wort — es sind zunächst nur zweilautige — wird vielmehr sofort in beide Laute zerlegt. Die leichtesten Wörter haben einen langen Selbstlaut als An-

laut und einen dehbaren Wortlaut als Auslaut. z. B. Uhr (h bleibt natürlich unberücksichtigt, es wird über den Lautbestand eines Wortes nur nach dem Gehör geurteilt). Vorbereitet wird die Zerlegung der Wörter wie die des Satzes durch Sprechen und zwar möglichst langsames Sprechen. Zuerst macht es der Lehrer wieder vor, indem er das Wort Uhr recht gedehnt spricht und die beiden Laute durch Schläge in die Hand markiert. Die Kinder üben das Nachsprechen; wer die »längste Uhr« macht, hat seine Sache am besten gemacht. Wer jetzt schon nach den Lauten des Wortes Uhr fragen wollte, würde — keine Antwort erhalten: der Abstraktionsprozess, durch den die Antwort bedingt ist, muss noch viel mehr vorbereitet werden, und das geschieht durch das langsame Sprechen anderer passender Wörter, immer mit den üblichen Schlägen in die Hand zur Markierung der Laute. Das übe also recht tüchtig! Lass immer wieder eine lange Uhr (zur Abwechselung auch wieder einmal eine kurze) einen langen Aal, ein langes Ohr etc. machen! Wenn die Kinder hierin sicher sind, verraten sie dir durch stolzes Selbstbewusstsein bei ihrer Arbeit. Nun erst frage: Wie fängt das Wort Aal an? Wie heißt der erste, zweite Laut? Jetzt kommt die Antwort und zwar hat sie sich das Kind erarbeitet. Lehrer und Kinder freuen sich!

(Schluss folgt.)

Wochenschau.

Der Epilog zu dem dahingegangenen Volksschulgesetzentwurf wurde in der vorigen Woche im Abgeordnetenhaus von Rednern aller Parteien und zwei Ministern gehalten. Auf der Tagesordnung stand der Nachtragsetat, betreffend das Gehalt des neueingetretenen Ministerpräsidenten. Am meisten aber wurde dabei gesprochen über den Stein des Anstoßes, der nun selbst gefallen ist. Die Hauptführer traten hervor, wie es sich bei der Wichtigkeit der Materie, die eine so aufregende politische Bedeutung gewonnen hat, geziemte. Die gegenseitige Abrechnung der Parteien kann uns nicht im ersten Grade interessieren, sitemalen eigentlich alle Redner nur das gesagt haben, was man sich von vornherein denken konnte. Zentrum und Konservative sprachen über die bekannte Glaubenslosigkeit und den verderblichen Atheismus, der nun weiter wuchern wird, Freikonservative und Nationalliberale über das nun wieder aufatmende Herz, die Freisinnigen über die immer noch nicht recht geklärte Lage. Aus der Rede des Herrn von Huene wären eigentlich für uns nur drei Sätze rot anzustreichen. Was ist denn ein Schuldotationsgesetz? fragte der Herr vom Zentrum. »Verstehen Sie etwa darunter die Verbesserung der Lehrergehälter? Nun, so erwidere ich, dass schon seit einer Reihe von Jahren in dieser Beziehung viel geschehen ist.« — Merkt euch das, ihr Herren vom ultramontanen Gefolge. Unwillkürlich denkt man dabei an den Herrn Kommerzienrat und Stadtverordneten Damme in Danzig, der sich in offener Sitzung gegen die Alterszulagen für Lehrer aussprach, weil dies kein empfehlenswertes System sei. Stichhaltige Gründe für seine Ansicht führte er nicht näher an, bemerkte vielmehr, dass, wenn man den Lehrern Wohnungsgeld gäbe, man ihnen ebensogut Stiefelgeld, Frühstücksgeld und wer weiß noch was für Gelder gewähren müsse, wie ja bereits die Kanalisationsreiniger Stiefel geliefert bekämen. — Klassisch! Dieser Herr scheint aber ein Liberaler zu sein. Wir haben jetzt schon eine große Menge Leute am schwarzen Brett zappeln.

Satz 2 von Herrn von Huene: »In einem Lande, wo der Unglaube, die sogenannte Cultur, stetig wächst, muss der Staat einen solchen Cultukampf führen mit dem Volksschulgesetz, wenn er seine Existenz nicht aufgeben will.« — Wir begreifen nicht, warum das hohe Haus hinter dem Ausdruck Cultur so unculturmäßig gelacht hat und heiter gewesen ist. Die Sache ist furchtbar ernst; wir sind sogar dafür, dass die erste Silbe der leidigen Cultur französisch gesprochen

wird, denn welchen entsetzlichen Cul erleben wir jetzt da drüben? Herr von Huene hat selbst darauf hingewiesen und gleich darauf folgenden sehr bemerkenswerten dritten Satz laut Zeitungsbericht ausgesprochen: »Und es ist Zeit, dass man die Religion in die Schulen einführt.« — Da müssten ja erst sämtliche Lehrer, die bis jetzt so tapfer in Religion unterrichtet haben, aus den Schulen gewiesen und durch lauter Schulbrüder ersetzt werden. Das ist wohl auch der Herzenswunsch des besagten Herrn. Notabene, erst müsste freilich die ganze evangelische Kirche zur Messe gehn. Als ehemals der Abg. Windthorst von Entchristlichung der Volksschule sprach, da regte es sich in den Reihen der katholischen Lehrerschaft, und Proteste wurden laut. Was wird man jetzt sagen, wenn einer seiner Epigonen über jenen Ausdruck noch hinausgeht und erst die Einführung der Religion in die Schulen verlangt? Im Geiste sehen wir fast alle katholischen Kollegen über diese zeitgemäße Forderung lachen. Vorsicht, Vorsicht, Herr von Huene!

Was Herr Stöcker, der Gesinnungsgenosse des Herrn von Huene auf der andern Kante, an ähnlichen Ausdrücken geleistet hat, das übersehen wir als allbekannt und gehen sofort zur Hauptsache über.

Auch unser neuer Kultusminister Dr. Bosse hat gesprochen. Wir heben aus seiner Rede ebenfalls drei Hauptsätze hervor, die uns besonders nahe angehen. Erstens: »Die Vorlegung eines neuen Schulgesetzes können Sie in diesem Augenblick von mir doch nicht erwarten.« Der Herr Minister begründet diese Unmöglichkeit mit dem Hinweis auf den eben erst überstandenen erregten Kampf und die zum Teil noch unentschiedenen Fragen, welche sich nach einer Verwaltung von wenigen Wochen nicht in der Eile regeln lassen. Wer würde mit dieser Beweisführung nicht einverstanden sein? Das lässt sich nicht wie Getreide auf die Mühle schütten. Aber wie urteilen wir über den zweiten Satz: »Die Gründe, die der Vorlegung eines Schulgesetzes zur Zeit im Wege stehen, hindern auch mich, wenigstens alsbald ein Schuldotations-Gesetz einzubringen.« Das berührt uns schon weniger angenehm, wenngleich die Gründe des Herrn Ministers stark in die Wagschale fallen. Da heißt es in der Rede: »Ein Dotationsgesetz, das einen gebliebenen und gepflasterten Weg für die Verwaltung und Weiterentwicklung des Volksschulwesens schaffen soll, muss in erster Linie die Fragen entscheiden: wer soll in Zukunft der gesetzliche Träger der Schulunterhaltungspflicht sein, welchen Umfang soll die Unterhaltungspflicht haben, wie ist es mit dem Schulvermögen überhaupt? Wir müssten aber mit einem entscheidenden Schritt in dieser Beziehung wieder in jenen großen prinzipiellen Schulstreit hineingelangen.« Aber was wird's helfen? Der Herr Minister sagt ja selbst: »Jeder Unterrichtsminister in Preußen, er mag heißen, wie er will, muss über kurz oder lang auf den Wunsch zurückkommen, gewisse wichtige Zweige auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung durch eine klare gesetzliche Ausgestaltung zu regeln.« Zu diesen gewissen wichtigen Zweigen gehört nun einmal die Dotation, da doch an ein umfassendes Gesetz unmöglich gedacht werden kann. Und da Herr Dr. Bosse gesagt hat, wenigstens alsbald sei es ihm nicht möglich, ein Schuldotationsgesetz einzubringen, so können wir uns vielleicht darauf gefasst machen, dass für die nächste und letzte Session ein solches Gesetz in Angriff genommen wird. Auf eine schnell gereifte Sommerfrucht haben wir ohnedies nicht gerechnet.

Wie jedoch ist der letzte Satz, den wir hervorheben wollen, zu deuten: »Die Unterrichtsverwaltung wird unablässig bemüht sein, auf dem Verwaltungswege auch ferner die Besoldung der Lehrer zu verbessern.« Gleich darauf setzt der Herr Minister abdämpfend über das, was sich erreichen lassen wird, hinzu, »wenn dasselbe auch bescheiden ist.« Etwas hoffnungsvoller noch klingt, was einige Tage zuvor in offiziösem Tone die »Berliner Pol. Nach-

richten« angekündigt haben. Da heißt es, ähnlich wie der Herr Minister im Abgeordnetenhouse ausgeführt hat: »Die Erwartung ist berechtigt, dass, sofern nur die in jener Vorlage in Aussicht genommene Vermehrung der Staatsaufwendungen für Volksschulzwecke eintritt, auch im Verwaltungswege den Lehrern diejenige Verbesserung ihrer Lage verschafft werden wird, welche die Staatsregierung durch Aufnahme der bezüglichen Bestimmung in den Entwurf eines Volksschulgesetzes als notwendig anerkannt hat.« Wie man sieht, handelt es sich hier um die 9 Millionen, die Herr Miquel hoffentlich nicht mehr anders buchen will. Mit einiger Zagheit denken wir freilich an die üblichen Erfahrungen, die Herr v. Gossler trotz seiner Segensspende von 26 Millionen bei den Gemeinden gemacht hat und wir mit ihm. Sollten die 9 Millionen Plus in dieser Haltung etwas ändern, wenn keine gesetzliche Zwangshandhabe da ist? Nein, es kann doch nicht ohne ein Dotationsgesetz abgehen! Die konservativen Herren werden schon einwilligen, da sie bekanntlich auch keine zugenähnten Taschen haben, in welche sie etwas mehr Entlastung nicht noch einstecken könnten. Anerkannt hat aber der Herr Minister, dass eine fortgehende Verbesserung der Lehrergehälter dringend notthut. Seine Stimme berührt uns in diesem Punkte so angenehm wie die des sehr lehrerfreundlichen bayrischen Kultusministers Dr. von Müller, der in den Kammerverhandlungen über das Vereinswesen der Lehrer sich mit folgenden trefflichen Worten äußerte: »Der Lehrerverein wird, wie ich wünsche und hoffe, die Vereinigung aller Lehrer bleiben. Er wird insbesondere dadurch, dass er auf dem Gebiete der materiellen Fürsorge, namentlich für Relikten wirkt, eine für den ganzen Stand segensreiche Tätigkeit zu entfalten in der Lage sein. Nach meiner Ansicht und Überzeugung führt auch hier die Hervorkehrung und Stärkung des Einigenden, nicht jene des Trennenden zum Heil und wird zur Zufriedenheit der Lehrer, zur Hebung des idealen Sinnes und zur mehrseitigen Förderung des Lehrstandes beitragen.« Nun, auch Herr Dr. v. Bosse hält etwas von einem blühenden, kernhaften Vereinswesen; das hat er als Mitschöpfer an dem großen »Preußischen Beamtenverein« bewiesen. Er wird auch unseren Bemühungen dieselbe Gesinnung entgegenbringen, das ideale Walten unserer Vereine von Herzen anerkennen und ihre auf das materielle Wohl gerichteten Bestrebungen nicht umsonst sein lassen.

Zum Schlusse können wir nicht umhin, ganz einfach zu registrieren, dass die hiesige »Kath. Schulzg. f. Norddeutschl.« in ihrer letzten Nummer zwei verzückte Berichte über General- und Hauptversammlungen von Lehrervereinen Bochum-r Richtung gebracht hat. Wir würden hiervon nicht die geringste Notiz nehmen, wenn nicht die »Kath. Schulzg.« so sehnlich die Bekanntmachungen des »Schles. Provinzialvereins« beanspruchte. Hier »Deutscher Lehrerverein,« dort »Bochum;« wie vereinbart sich das?

Korrespondenzen.

Berlin. [Kongress.] Der Vorstand und der Gesamtausschuss des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit erlässt mit dem Ortsausschuss zu Frankfurt a. M. gegenwärtig die Einladung zum XI. deutschen Kongresse für erziehbliche Knabenhandarbeit, der vom 10.—12. Juni d. J. daselbst stattfinden wird. Am 10. Juni abends findet die Begrüßung statt, am 11. der Vereinstag. Auf der Tagesordnung desselben stehen u. a.: Soll die Knabenhandarbeit vornehmlich in den Dienst der Erziehung oder des Schulunterrichts gestellt werden? von Direktor Dr. Götz-Leipzig; Wer soll den erziehblichen Knabenhandarbeitsunterricht leiten, der Handwerksmeister oder der Lehrer? von Stadtschulrat Dr. Rohmeyer-München; Über die Verschiedenartigkeit des deutschen und des französischen Arbeitsunterrichts von dem Lehrer Neumann-Görlitz. Am Sonntag den 12. Juni findet im großen Saale des Saalbaus der öffentliche Kongress statt, mit welchem ein Comeniusfeier verbunden sein wird. Als Festredner wird Rektor Rissmann-Berlin auftreten. Den Hauptvortrag des Kongresses bildet das Thema: »die soziale Frage und die Erziehung zur Arbeit in Jugend und Volk« von dem Abgeordneten v. Schenckendorff-Görlitz. Vom 10.—20. Juni findet in Frankfurt in den Räumen des Kunstgeweruemuseums eine bezügliche internationale Ausstellung statt.

Breslau. [Verein Breslauer evang. Lehrer.] Herr Stecher hielt in der Sitzung am 9. April er. einen sehr interessanten Vortrag über die Unterrichts- und Schulzustände in Frankreich zur Zeit der großen Revolution. Nach einem kurzen historischen Rückblick auf die hochentwickelte Volksbildung im 16. Jahrhundert und ihren Verfall unter Heinrich IV. und Ludwig XIV. ging er näher auf sein Thema ein und wies klar und scharf nach, dass die Revolutions-Regierung nichts Wesentliches erreicht hat. Sie machte die Schule zum Parteiobjekt, zerstörte das Bestehende, suchte auf mannigfache Weise das Interesse des Volkes für allgemeine Bildung zu erwecken und erließ Verfügung auf Verfügung. Dieselben hatten aber wenig Erfolg; denn es fehlte an ausführenden Organen, nämlich an Lehrern, und an Geld. Man gründete Sekundär- und Primärschulen. Da in ihnen Hass gegen Religion und Königtum gelehrt wurde, waren sie bei der großen Masse des Volkes, welche konservativ geworden war, gar nicht beliebt. Die Eltern schickten ihre Kinder lieber in Privatschulen, welche massenhaft entstanden waren. So kam es, dass die Staatsschulen verödet waren, und die Pläne der Regierung vereitelt wurden. Forschen wir nach den Ursachen dieser Erscheinung, so finden wir sie in der Zerrissenheit des Parteilebens, in der Religionslosigkeit der Schulen und in dem Mangel an Lehrern, für welche man schöne Redensarten, hohe Versprechungen, aber kein Geld hatte.

R. — [Wiedersehensfeier.] Die Kursusgenossen des Münsterberger Seminars, Jahrgang 1854—57, hatten für Dienstag den 19. April eine Zusammenkunft in Breslau, Alte Taschenstraße bei Paschke, verabredet. Von den 19 im Jahre 1857 abgegangenen Abiturienten leben noch folgende: 1. Bürkner in Beuthen O/S., 2. Geppert in Newark in Nordamerika, 3. Hauer in Konradswaldau, Kr. Brieg, 4. Hoberg in Jordansmühl, 5. Jonetz in Leonhardtswalde, Kreis Neumarkt, 6. Irmer in Kieslingswalde, 7. Krusch in Neisse, 8. Kusche in Schawoine, 9. Matzke in Bärzdorf, Kr. Brieg, 10. Michalik in Neuhütte bei Neu-Mittelwalde, 11. Moka in Neisse, 12. Otto in Schnellewalde, 13. Reichelt in Kreuzburg, 14. Rose in Breslau, 15. Rüffler in Striege, 16. Springer in Gottesberg. Nr. 2, 5 und 16 konnten der Feier aus anerkannt stichhaltigen Gründen nicht beiwohnen, Nr. 1 dagegen fehlte gänzlich entschuldigt. Demnach bestand die Zahl der Erschienenen aus 12 Festgenossen. Eingeleitet wurde die Feier durch Unterzeichnung von Begrüßungsschriften an die noch lebenden, damaligen Seminarlehrer Bock, Schurig und Förster, sowie an den amerikanischen Kollegen Geppert. Ein gemeinschaftliches Mahl, gewürzt durch gemütliche Unterhaltung, Festlieder und sinnreiche Trinksprüche, bildete den Höhepunkt des schönen Gedenktages, welcher die Berufsgenossen nach 35jähriger Amtszeit in alter brüderlicher Liebe und Eintracht zusammenführte. Um die schnell verfliegenden Stunden des Wiedersehens voll und ganz im Kreise der ehemaligen Kameraden genießen zu können, war von Einladungen an Gäste grundsätzlich Abstand genommen worden. Mit dem Versprechen, nach 5 Jahren, so Gott will, wiederum eine Kursusssitzung in Breslau abzuhalten, schieden die Teilnehmer des Festes, das gewiss jedem Mitfeiernden lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

— [Schlesischer Turnlehrer-Verein.] Die VIII. Jahrestagerversammlung des schlesischen Turnlehrervereins fand Dienstag den 19. v. Mts. statt, und zwar in der Weise, dass zunächst nachmittags um 3 Uhr eine gemeinschaftliche Besichtigung des neuen Schulgebäudes und der darin befindlichen Turnhalle in der Fürstenstraße 28, 29 vorgenommen wurde. Eingefunden hatte sich eine stattliche Anzahl hiesiger und auswärtiger Turnlehrer, und allgemein fanden die neuen Einrichtungen des Gebäudes, sowie der Turnhalle den Beifall der Versammelten. Ein in der Halle vom städtischen Lehrer Oswald mit Schülern der evangelischen Volksschule 21 vorgeführtes Schauturnen, bestehend aus Freübungen, Übungen am Barren, am Bock und aus einem sehr lebhaft ausgeführten Ballspiel, fiel recht befriedigend aus und fesselte die Aufmerksamkeit der Zuschauer in hohem Grade. — Um 4½ Uhr begann die beratende Versammlung im Dominikaner- am Ketscherberg. Nach kurzer Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden, Oberturnlehrer Krampe, und nach ehrenvoller Erwähnung des heimgegangenen Vorstandsmitgliedes Professor Dr. Fedde erhielt der städtische Lehrer A. Schink von hier das Wort zu seinem Vortrage: »Über Turnen und Handfertigkeit — eine vergleichende Untersuchung.« Der Redner führte in sehr eingehender Weise aus, dass all die Segnungen und Verheißungen, welche an die Einführung und Erteilung des Handfertigkeitsunterrichts in der Schule geknüpft werden, besser und energischer von einem wohlgeleiteten Unterricht erfüllt würden, und empfahl deshalb, die Pflege turnerischer Leibesübungen überall, auch in der Volksschule, kräftig zu fördern, um frisch, fromm, froh und frei die Jugend und ihr Leben zu gestalten. Sodann hielt der Vorsitzende, Oberturnlehrer Krampe, einen Vortrag über: »Neue turnerische Zeit- und Streitfragen.« Der Redner berührte die mancherlei auch in neuester Zeit noch gegen das moderne Turnen gerichteten Angriffe, die eine »Verirrung« auf dem Gebiete des Turnunterrichts betreffen sollen; sprach sodann über den amtlichen preußischen Leitfaden für den Turnunterricht in den Volksschulen, über Gerätturnen im Gegensatz zum »Naturturnen«, über die endlich erreichte Vermehrung des Turnunterrichts an den höheren Lehranstalten und über die verschiedenen Ansichten hinsichtlich der Art der Verwendung der dritten Turnstunde, über die ungerechtfertigte Forderung einzelner, das Spiel obligatorisch in die

Schulen einzuführen, und zuletzt über die neuesten mit einander nicht in Übereinstimmung befindlichen litterarischen Untersuchungen über den Fünfkampf der Hellenen. — Dem Schauturnen, das vorher stattgefunden hatte, wurde eine kurze Besprechung gewidmet, und zuletzt wurden die geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins erledigt. Die Kasse besitzt einen Bestand von 134 M.; die Zahl der Mitglieder beträgt 53. In den Vorstand für das nächste Geschäftsjahr wurden gewählt: Oberturnlehrer Krampe, Rektor Franz Hoffmann, Mittelschullehrer Schröter, Seminarlehrer Elsner und städtischer Lehrer A. Schink, sämtlich aus Breslau, ferner Hauptturnlehrer Kupfermann-Liegnitz und Gymnasiaturnlehrer Grittner-Kattowitz. Die nächste Versammlung soll zu Ostern 1893 wieder in Breslau stattfinden. — Die geplante Besichtigung der Übungen der hiesigen Feuerwehr, die früh 7 Uhr auf dem Hofe der Hauptfeuerwache in der Weidenstraße stattfinden sollte, musste leider ausfallen, da die Mannschaften der Feuerwehr teilweise noch auf der Brandstätte in der Schießwerderstraße beschäftigt waren.

Dittmannsdorf. [Lehrerverein.] Der Verein wird mit den zwei Zusammenkünften in diesem Monat seine Sitzungen im Vereinslokale beschließen und die Wanderversammlungen, die sich im Vorjahr zahlreicher Beteiligung zu erfreuen hatten, aufnehmen. Gleichfalls bewiesen die vergangenes Jahr arrangierten Familienabende durch ihren lebhaften Zuspruch, dass sie der Einigkeit, Amtsbrüderlichkeit und Freundschaft der Kollegen, ihrer Frauen und Angehörigen in wohltuender Weise förderlich waren. Mit der Sitzung Ende Mai wird darum der erste diesjährige Familienabend stattfinden. Den zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannten emeritierten Kollegen Stremmel in Bärtsdorf und Kille in Reußendorf ist der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Gottesberg. [Jahresbericht.] Der hiesige Lehrerverein beendete mit Ablauf des Jahres 1891 sein 17. Vereinsjahr. Mit Befriedigung können Vorstand und Mitglieder auf das Werk der Vereinstätigkeit zurückschauen. Ist der Verein auch weniger nach außen hin hervorgetreten, so ist umso mehr still im Schoße des Vereins gearbeitet worden. Er hat regen Anteil an den pädagogischen Zeitfragen, sowie auch an den Bestrebungen des Provinzialvereins genommen. Vor allem müssen wir hervorheben, dass die friedliche Arbeit das Band des Vertrauens und der Kollegialität immer fester geknüpft hat, sodass unser paritätischer Verein von den Sonderbestrebungen, der Bochumerei, verschont geblieben ist. Der Verein zählte am Jahreschluss 31 Mitglieder, wovon 9 auf die katholische und 22 auf die evangelische Konfession entfallen. Es wurden 13 Sitzungen gehalten, welche durchschnittlich von dreiviertel der Mitglieder besucht waren. In den Versammlungen gelangten nachstehende Vorträge zur Anhörung und Besprechung: 1. Der 8. deutsche Lehrertag und seine Gegner (Walter), 2. Aus vergangenen Tagen (Reimann), 3. Welche Mittel dienen dazu, in den Aufsätzen der Kinder eine möglichste Verschiedenheit im Ausdruck zu erzielen? (Raschke), 4. Etwas von der Aufmerksamkeit (Kühnel), 5. Die schlesischen Ortsnamen, ihre Entstehung und Bedeutung (Lorenz), 6. Die schlesische Provinzial-Lehrerversammlung (Scholz), 7. Das deutsche Volkslied (Scholz), 8. Der Verein für Lateinschrift (Brauner), 9. Reform unserer Rechtschreibung (Brauner), 10. Anforderungen an eine Biblische Geschichte (Schöneich), 11. Meine Nordlandsreise (Kohlheim), 12. Mitteilungen aus der Geschichte der Geometrie (Beige). Die Besprechung des Gosslerschen Schulgesetzentwurfes erforderte zwei außerordentliche Sitzungen. Der 4. Juli war für unsern Verein ein Festtag, da an diesem Tage unser Verein den Landesbutter und Friedländer Bruderverein als Gäste zur Gauversammlung empfangen und begrüßen konnte. An dieser Versammlung hielt Kollege Freyer von hier einen etwa einstündigen Vortrag über »die Lehrerbildung, eine Zeit- und Streitfrage.« In der Sitzung vom 15. Juli trat der Verein dem »verein für vereinfachte Rechtschreibung« als korporatives Mitglied bei. Kaisers Geburtstag, ein Lehrerkranzchen und das Stiftungsfest führten die Mitglieder und ihre Angehörigen zu fröhlichem, geselligen Verkehr zusammen. Der Berichterstatter schließt mit dem Wunsche, der Gottesberger Lehrerverein möge auch fernerhin ein festgeschlossenes Glied in der großen Kette des Provinzialvereins, getragen von echt Diesterwegschem und Pestalozzischem Geiste, bleiben, seinen Mitgliedern zum Segen und dem ganzen Stande zur Ehre.

Kosel. [Lehrerverein.] Die Sitzung vom 12. April reichte sich der vorigen im März in Bezug auf außerordentlich rege Beteiligung würdig zur Seite. Hatte damals die schwere auf uns lastende Schwüle drohenden Unwetter die bangen Herzen einander nähergebracht, so war es diesmal der jedem Wettersturm folgende erfrischende und erhebende Luftzug, der unsere Gefährten daheim nicht rasten ließ. »Und mit all' meiner Freud', was fang' ich doch an?« so fragte sich jeder; und die Folge: Sie scharten sich um den Vereinstisch, und — »da hab' ich gewusst, wohin mit der Freud!« — klang es weiter. Stand doch auf der Tagesordnung wiederum jener Pädagoge, der so recht hineinpasste in die freudige Osterstimmung der deutschen Lehrerwelt, die durch den Sturz unserer lex passionis neu angefacht wurde. Im Anschluss an eine Schilderung des Lebens und Wirkens Comenius' in voriger Sitzung wurde diesmal jener pädagogische Seher in dunkler Vorzeit im Lichte der Pestalozzischen Didaktik und Pädagogik behandelt. Hauptlehrer Lacyga-Kandzin erntete für seine Arbeit reichen Beifall. Die österliche Festes-

stimmung wurde noch vermehrt durch die Vorführung einzelner Sadrach-Gesänge vonseiten des Herrn Vorsitzenden Wotzka. Von dem Anerbieten der Verlagshandlung jenes Werkes, bei Verkauf von 15 Exemplaren 20 Prozent der Pestalozzi-Vereinskasse zu überweisen, wurde zugunsten unserer Witwen ausgiebiger Gebrauch gemacht. Reichlichen Anlass zur Unterhaltung und Erheiterung bot der im Vereinslokale angebrachte Fragezettelkasten, den diesmal mehrere Ratsbedürftige in Anspruch genommen hatten. Wohl können wir diese Einrichtung aus Erfahrung den Brudervereinen empfehlen. Wünschen wir nur, dass unsere Maisitzung nicht minder besetzt sei und der Vortrag des Vorsitzenden über seine letzte Sommerreise stattlichen Zuhörer- und Nachahmerkreis finde.

Königshütte. [Aus dem Jahresberichte des Lehrervereins.] Ein an Arbeit reiches Jahr ist es, welches genannter Verein wiederum hinter sich hat. Aus der Fülle des umfangreichen Jahresberichts kann daher an dieser Stelle nur das Wichtigste mitgeteilt werden; aber »an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!« Der Verein hielt 14 Hauptversammlungen, 7 Vorstandssitzungen und eine Vertrauensmännerversammlung ab. An der Provinzialversammlung in Jauer beteiligten sich 3 Vereinsgenossen, und auf der Gauversammlung in Laurahütte waren zahlreiche Mitglieder des Vereins anwesend. Ferner wurden behufs Beratung der »Denkschrift über die Gehaltsverhältnisse der Lehrer des oberschlesischen Industriebezirks« 5 Mitglieder nach Rosdzin entsendet. Auf den beiden Delegiertenversammlungen in Ober-Hejduk war der Verein jedesmal durch zwei Abgeordnete und viele Zuhörer vertreten. In den Vereinsitzungen wurden 15 Vorträge gehalten, wovon 4 im Druck erschienen sind. Da über die Sitzungen im Vereinsorgan berichtet worden ist, erübrigt es sich, die Vorträge aufzuzählen. Unter den besonderen Arbeiten des Vorstandes seien folgende hervorgehoben: 1. Herausgabe und Vertrieb der Schulzeugnisse im Interesse unserer Witwen- und Waisenkasse, 2. Fertigstellung des Gesamtstatuts und des Bücherverzeichnisses, welche im Druck 98 Oktavseiten umfassen, 3. Abfassung, Be- sorgung des Drucks und Versendung obengenannter Denkschrift und 4. Vertrieb von Neujahrswünschen und Kalendern, wodurch unserer Pestalozzikasse auch eine kleine Einnahmequelle geschaffen wurde. Noch sei erwähnt, dass es dem Vorstande bei außerordentlichen Vorträgen in andern Vereinen wiederholt gelang, für die Mitglieder des Lehrervereins Preismäßigungen zu erzielen. — Mit dem Nachbarvereinen stand der Lehrerverein auch im verflossenen Jahre in regem Verkehre. Wiederholt hatte der Verein die Ehre, Mitglieder aus den Vereinen des Gaues als Gäste bei sich zu sehen. Am Beginne des Vereinsjahres betrug die Mitgliederzahl 137, am Schluss desselben aber 150. Der Besuch der Sitzungen betrug im Durchschnitt 40%. An den Vereinsfesten, nämlich an der veranstalteten 25jährigen Jubelfeier (drei Amtsgenossen) und an der Geburtstagsfeier S. Majestät des Kaisers, waren die Mitglieder fast vollzählig erschienen. Die Vereinsbibliothek hat auch einen Zuwachs erfahren, nämlich von 970 auf 1050 Bände. Dieser Zuwachs bedingte auch die Anschaffung eines 2. Bücherschrances und die Erhöhung der Versicherung der Bibliothek . . . Wie im Lehrervereine selbst, so wurde auch in den beiden Abteilungen des Lehrervereins, im Wirtschaftsverband und im Pestalozzivereine, mit Erfolg gearbeitet. Im Wirtschaftsverband stieg die Zahl der Mitglieder auf 193. Der Umsatz betrug 85000 M. und der erworbene Rabatt 4000 M. Im ganzen wurden seit Gründung des Verbandes 8100 M. an die Mitglieder ausgezahlt. Die Mitgliederzahl der Pestalozzikasse beifüllt sich auf 158. Im abgeschlossenen Vereinsjahre wurde eine Einnahme von 1055,71 M. erzielt. An Unterstützungen gelangten an 2 Witwen 80 M. zur Auszahlung. Das Vereinsvermögen, welches zinsbar angelegt ist, beläuft sich auf 4186,02 M. . . Diese wenigen Ausführungen zeigen, was vereinte Kräfte vermögen. Möge dieses Vorbild daher nicht nur Nachfeierung erwecken, sondern möge es vor allen Dingen die der Vereinssache fernstehenden Kollegen zum Zusammenschluss ermuntern! Dem Lehrerverein Königshütte aber wünschen wir, dass er weiter wachse, blühe und gedeihe!

Leutmannsdorf. [Goldenes Amtsjubiläum.] Am dritten Osterfeiertage sah der hiesige Ort einen Festtag, wie ihn unsere Einwohnerschaft selten wiedersehen dürfte: Herr Kantor Scholz hier selbst feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum. Obwohl der eigentliche Jubiläumstag auf den 31. März d. J. traf, an welchem Tage auch bereits eine bedeutende Anzahl von Briefen und Glückwunschtelegrammen von auswärts eintrafen, so fand doch die Feier desselben, weil es der Jubilar so wünschte, erst am 19. d. M. statt. Schon am frühen Morgen trafen die Gratulanten von allen Seiten der hiesigen Bevölkerung und von auswärts ein. Die Reihe der Beglückwünschungen eröffneten um 7 Uhr die Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Engmann. Sie schenkten dabei ihrem hochverdienten Lehrer ein rotbraun-samtiges Kissen mit einem Lorbeerkränze und der Zahl 50. Der Männer- und Jünglingsverein des Ortes sprach seine Glückwünsche durch die Vorstandsmitglieder aus und überreichte als Jubiläums geschenk ein Rauchservice. Der Lehrerverein Leutmannsdorf-Gräditz, dessen Vorsitzender der Jubilar seit dem nunmehr 20jährigen Bestehen des Vereins ist, sang ihm den Choral: »O dass ich tausend Zungen hätte etc.« und den Psalm: »Wer unter dem Schirm des Höchsten wandelt etc.« Herr Kantor Lampel-Gräditz übermittelte die Glückwünsche der Mitglieder des Lehrervereins und überreichte

seitens des letzteren ein aus 12 Gläsern bestehendes Bierservice mit feinster Malerei bayrischer Familienszenen, versehen mit verschiedenen launigen Trinksprüchen in oberbayrischer Mundart. Der »gesellige Verein« ließ seine Gratulation durch den Vorsitzenden, Herrn Amtsvorsteher Herrmann, überbringen und als Festgabe einen geschmackvollen Tafelaufsatzt überreichen. Der Königliche Lokalschulinspektor, Herr Pastor Bartsch, überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche der hohen Behörden und dekorierte ihn mit dem ihm Allerhöchst verliehenen Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit der Zahl 50. Seitens der Gemeinde wurde der Jubelgreis namens des Kirchen- und Schulvorstandes durch die Herren Vorwerksbesitzer R. Frömsdorf bezw. Gemeindevorsteher Riedel beglückwünscht und ihm als Jubelgabe eine goldene Uhr überreicht. An letzterem Geschenk beteiligten sich auch mit einem namhaften Beitrage der Magistrat von Schweidnitz als Patron der hiesigen Schulen und ein in einer benachbarten Stadt lebender früherer Schüler des Jubilars. Herr Präparandenvorsteher Kleiner-Schweidnitz gratulierte im Namen derjenigen Kollegen, die einst bei dem Jubilar ihre Präparandenvorstellung empfangen hatten und schenkte seitens dieser ehemaligen Schüler zur goldenen Uhr die goldene Kette. Sodann verlas und überreichte Herr Kleiner ein in Form einer Adresse künstlerisch ausgeführtes Glückwunschkreis des benachbarten Lehrervereins Schweidnitz. Auch der hiesige Kriegerverein sprach dem Jubilar, durch den Vorsitzenden schriftlich die herzlichsten Wünsche aus. Als Patronatsvertreter war Herr Stadtrat Otto aus Schweidnitz erschienen, um dem Jubilar die Glück- und Segenswünsche zum Jubelfeste auszudrücken. Mit besonders herzlichen Worten wurde der Jubilar auch seitens des Geistlichen Rats, Herrn Pfarrer Scholz von hier, beglückwünscht. Der Jubilar dankte auf alle ihm zuteil gewordenen Ehren und Aufmerksamkeiten in bewegten Worten. Vormittags 10 Uhr wurde derselbe unter Begleitung der Gratulanten und vieler Freunde, die Schuljugend im Zuge voran, nach der Kirche geleitet, woselbst die hiesigen Gemeindelieder sich bereits zahlreich versammelt hatten. Der Jubilar nahm vor dem Altar Platz und um ihn her scharten sich die Vertreter der Behörden und Korporationen, seine Verwandten und Freunde und die Lehrerschaft. Nach Absingung des Liedes: »Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren« etc. hielt Herr Pastor Bartsch eine ergreifende Festrede. Mit dem Psalm: »Ich will den Herren loben« etc. und einem Choralsange wurde die schöne Feier beschlossen. Unterdessen hatten Post und Telegraph eine große Anzahl Glückwünsche von fern und nah herbeigeführt, die alle von der großen Liebe und Verehrung gegen den Jubelgreis zeugten. — Am Nachmittage fand im Saale des Gottschlichischen Gasthofes hier selbst ein Festessen statt, woran sich 80 Personen beteiligten. Herr Stadtrat Otto-Schweidnitz brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, Herr Pastor Bartsch toastete auf den Jubilar, Herr Amtsvorsteher Herrmann auf die Angehörigen des Jubilars und Herr Frömsdorf auf den Vertreter der Stadt Schweidnitz. Poesie und Prosa, ernsten und heiteren Inhalts, launige Reden und einige Männergesänge trugen wesentlich dazu bei, die dem Jubelfeste angemessene Stimmung auf dem Höhepunkt zu erhalten. Gegen abend trafen die im Jubelhause versammelt gewesenen Damen im Festlokale ein, weshalb das Fest mit einem Tänzen seinen Abschluss fand. — Herr Kantor Fr. W. Scholz war mit einem Zwillingsbruder, dem ebenfalls noch amtierenden Kantor G. Scholz in Charlottenbrunn, welcher im künftigen Monat sein 50jähriges Amtsjubiläum feiert, Zögling des Lehrerseminars zu Bunzlau. Seine amtliche Tätigkeit begann er in Bolkenhain, von wo er nach Friedland, Kreis Waldenburg, übersiedelte. Seit Januar 1849 hat er ununterbrochen seine Kräfte in den Dienst der hiesigen Schul- und Kirchengemeinde gestellt. — Die geistige und körperliche Rüstigkeit des Jubilars lässt hoffen, dass der Gemeinde Leutmannsdorf ihr Kantor, dem freien Lehrervereine Leutmannsdorf-Gräditz sein ruhiger und sonnener Leiter und der ganzen Lehrerschaft der treugesinnte Kollege noch recht lange erhalten bleibt.

Lossen. [Jahresbericht.] Der Michelau-Lossener Lehrerverein zählte am Jahresschlusse 1891 20 wirkliche und 2 Ehrenmitglieder (John-Löwen und Schleinsog-Brieg.) Am 11. Februar 1891 starb unser Ehrenmitglied, der emeritierte Lehrer und Organist Schneider zu Oppeln. Der frühere Vorstand wurde auf Vorschlag wieder gewählt: 1. Just-Böhmischesdorf, 1. Vorsitzender; 2. Schmidt-Michelau, 2. Vorsitzender, 3. Schmidt-Taschenberg, Schriftführer; 4. Gillert-Schwanowitz, Kassierer; 5. Schleinsog-Lossen, Liedermeister. Der 2. Vorsitzende wurde ersucht, den Schriftführer in Behinderungsfällen zu vertreten. Die Januar-Sitzung fiel wegen ungünstiger Witterung aus, es wurde daher die Vorstandswahl, die Vorlesung des Jahres- und Kassenberichts auf die Februar-Sitzung verschoben. Im ganzen hielt der Verein zehn Sitzungen ab, die von 70 Prozent der Mitglieder besucht waren. Es wurden Vorträge gehalten von: 1. Stephan-Michelau: »Was kann der Lehrer zur Bekämpfung des Aberglaubens thun?« 2. Schmidt-Michelau: »Über Diesterweg.« 3. Schleinsog-Lossen: »Der rhythmische Choral.« 4. Lissel-Lossen: »Der naturgeschichtliche Unterricht nach seiner praktischen und erziehlichen Bedeutung.« Außerdem referierte Klose-Pogarell über die Schrift: Der deutsche Lehrertag und seine Gegner, Schmidt-Michelau über die deutsche Lutherstiftung des Kreises Brieg, erstatteten Bericht der Delegierte Schleinsog-Lossen über die Pro-

vinzial-Lehrerversammlung zu Jauer und die Kollegen Bräuer-Pogarell und Kollmitz-Jägerndorf über die 2. Lehrerprüfung zu Münsterberg. Die neuen Satzungen des Provinzial-Lehrervereins wurden einer Befreiung unterzogen. Der bisherige Liedermeister Schleinsog-Lossen legte sein Amt nieder, ebenso seine Agenturen für den Brieger Pestalozzi-Verein und die Kreislehrer-Bibliothek infolge seiner Emeritierung. Ihm zu Ehren wurde am 26. September 1891 eine Festansprache mit Damen abgehalten, bei welcher Gelegenheit er zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde. Beschluss wurde, die »Pädagogische Zeitung« von Neujahr 1892 ab auf Vereinskosten zu halten und wurde Klose-Pogarell zum ständigen Referenten ernannt.

Mertschütz. [Jahresbericht.] Mit dem verflossenen Vereinsjahr hat unser Lehrerverein das 6. Jahr seines Bestehens vollendet. Zu Anfang dieses Jahres gehörten dem Vereine 21 ordentliche Mitglieder und 1 Ehrenmitglied an. Teils durch Anschluss an andere Vereine, teils durch Versetzung sind 6 Kollegen aus dem Vereine geschieden und nur 1 Kollege trat in diese große Lücke. — Die Zahl der anberaumten Sitzungen betrug 13. In einer derselben wurde das 25jährige Amtsjubiläum des Vorsitzenden festlich begangen und in den übrigen kamen folgende Vorträge zur Behandlung: 1. »Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen; aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt« (Klose). 2. Die Übungen im mündlichen Ausdrucke in der Unter-, Mittel- und Oberstufe. 3. Wodurch ist Schiller der Lieblingsdichter des deutschen Volkes geworden? 4. Die soziale Frage und die Schule (Göbel). 5. »An der Quelle« (Gierth). 6. »Über den Egoismus« (Fuchs). 7. »Aberglaube, Zauberei, Sympathie« (Liebich). 8. »Aus der Geschichte der letzten 50 Jahre der preußischen Volksschule« (Urban). — Der Besuch der Sitzungen war ein sehr verschiedener. Im ganzen hat er um etwa 8% abgenommen. Der Pflege des Männergesanges wurde ein guter Teil der Zeit gewidmet. An der letzten Jahresversammlung des Provinzialvereins zu Jauer beteiligten sich fast alle Mitglieder. Möge die Zahl der Mitglieder unseres Vereins wachsen; möge der Besuch der Sitzungen ein regerer werden, damit wenigstens der Prozentsatz vom vorigen Jahre wieder erreicht wird.

Proskau. [Jubiläum.] Der allgemein beliebte und geschätzte Seminarlehrer Franz Laugwitz in Proskau feierte am 10. April sein 25jähriges Lehrerjubiläum. Im Seminar wurde dieser Tag durch ein feierliches Hochamt und durch eine Ansprache des Seminar-Oberlehrers Dr. Krause festlich begangen. Das Seminarlehrer-Kollegium ehrte seinen verdienten Mitarbeiter durch die Überreichung eines wunderschönen Albums. Die vielen Schüler und Verehrer des Jubilars ließen es sich nicht nehmen, in einer besonderen Festfeier demselben ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit zu bekunden. Zu diesem Zwecke kamen sie am 19. April aus allen Teilen Schlesiens in Proskau zusammen. Es waren gegen 130 Personen, darunter 60 frühere Schüler des Jubilars. Wäre der Termin ein günstiger gewesen (— die meisten Kollegen begannen schon Mittwoch den Unterricht —) und wäre Proskau nicht ein so weltabgeschiedenes Städtchen, dann wäre die Beteiligung noch doppelt so groß geworden. Der Jubilar wurde durch eine Deputation früherer Schüler in seiner Wohnung abgeholt und in den Festsaal geleitet. Hier wurde ihm durch den Präparandenlehrer Dudeck-Oppeln in feierlicher Ansprache eine von dem Kollegen Kreidler-Oppeln kunstvoll ausgeführte Adresse und eine goldene Uhr nebst Kette überreicht. Zu diesem Ehrengeschenke hatten die meisten Schüler aus allen Teilen der Provinz freudigen Herzens reichliche Beiträge eingeschickt. Der Jubilar dankte für die bewiesene Liebe tief bewegt. An diese Feier schloss sich ein Festessen an. Bei diesem toastete Seminarlehrer Laugwitz auf den Kaiser, Seminarlehrer Kulik-Rosenberg auf den Jubilar, Bieneck-Proskau auf dessen Familie, Panitz-Breslau auf die Gäste, Dr. Krause-Proskau auf die Schüler des Jubilars und auf das Festkomitee und Erzpriester Sukatsch-Proskau auf das Seminarlehrer-Kollegium. Nun begann die Gemütlichkeit, bei welcher sich besonders Kollege Anlauf-Tillwitz und Weinkaufmann Siwinna-Oppeln durch gelungene Vorträge auszeichneten. Erst in früher Morgenstunde gingen die Festgenossen auseinander. Das Fest, welches um die vielen Schüler des Herrn Laugwitz wieder ein engeres Band schloss, muss als ein wohlgelungenes bezeichnet werden. Es hat gezeigt, wie dankbar Schüler gegen ihren Lehrer sind, wenn dieser es mit ihrer sittlichen und geistlichen Förderung ernst gemeint hat. Und dies hat Herr Laugwitz immer gethan. Möge es ihm noch viele Jahre beschieden sein, zum Segen des Lehrerstandes und der Volksschule zu wirken.

Riemberg-Obernigk. [Jahresbericht.] Das neue Vereinsjahr unseres Lehrervereins begann mit der ersten Sitzung am 21. Februar 1891. Bei Eintritt in dasselbe zählte der Verein die stattliche Zahl von 24 Mitgliedern. Jedoch schieden im Verlaufe desselben 2 Mitglieder aus, nämlich: Döns und Barus, beide aus Heinzendorf, Kreis Wohlau. Dagegen trat Kollege Winkler in Riemberg als Mitglied ein. So weist unser Verein am Ende des verflossenen Jahres nur 23 Mitglieder, gegen 24 im Vorjahr, auf. Was nun die Mitglieder selbst anbetrifft, so kann man der weitaus größten Anzahl das Zeugnis ausstellen, dass sie ein reges Interesse an dem Blühen und Gediehen des Vereins, sowie an den Verhandlungen in demselben nahmen. Thun wir einen Blick auf die Vereinsverhandlungen, so können wir sagen, dass sich der Verein bemüht hat, den in seinem Statut gesteckten Forderungen: Pädagogische Fortbildung, Vertretung

und Wahrung der Standesinteressen und Pflege kollegialischer Geselligkeit, eifrig nachzukommen. In den 11 ordentlichen Sitzungen kamen 8 Vorträge zu Gehör: 1. Über Anleitung zum richtigen Gebrauch der Muttersprache (Gotter-Obernigk), 2. Über Kultur und Verwertung des Beerenobstes (Metzner-Kottwitz), 3. Stimmorganismus und Stimmveredlung (Hoffmann-Obernigk), 4. Wanderung in den Sudeten (Nicke-Kottwitz), 5. Der Turnunterricht in der Volksschule (Hoffmann-Kawallen), 6. Die Gesundheitspflege in der Volksschule (Peukert-Liebenau), 7. Welche Vorteile gewährt das Rechnen mit Dezimalrücken in der Volksschule (Rausch-Thiergarten), 8. Charakterbildung (Paul-Liebenau und Gotter-Obernigk). Die Sitzungen waren durchschnittlich von 50% besucht. Auf der Provinzialversammlung in Jauer war unser Verein durch den Schriftführer Kollegen Paul-Liebenau vertreten, welcher über dieselbe in der nächsten Sitzung ausführlich Bericht erstattete. In dem verflossenen Vereinsjahre hatte unser Verein die Leitung der Gauversammlung des Schlesisch-Posenschen Grenzgaues übernommen. Da gab es gar viel zu thun. Doch der Verein hat seine Aufgabe zur Zufriedenheit erfüllt. Zwei unserer Mitglieder traten als Redner auf. Kollege Gotter aus Obernick sprach über die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des orthographischen Unterrichts und Kollege Wiener aus Sponsberg: Über Nationalität und nationale Erziehung. Beide Vorträge ernteten den Beifall der Versammlung.

Saabor. [Jahresbericht.] Der hiesige freie Verein besteht seit nunmehr 10 Jahren, ist Mitglied des Provinzial-Lehrervereins und gehört dem Gauverbande Glogau an. Die Mitgliederzahl pro 1891 betrug 12. Der Verein hat im abgelaufenen Jahre 11 Sitzungen abgehalten; es waren durchschnittlich 75 Proz. der Mitglieder anwesend. In den Versammlungen wurden 7 Vorträge bezw. Referate und Vorlesungen gehörte. Dieselben sind: 1. Wie sorgt der Lehrer für gute Lehrerluft? Schwetke-Saabor. 2. Wodurch wird die Berufsfreudigkeit des Lehrers gemindert? Habelt-Saabor. 3. Über »Stoffeinführung? Gramm-Janny. 4) Wie sind die Ergebnisse des Unterrichts zum bleibenden Eigentum der Schüler zu machen? Mattner-Pöhl-Kessel. 5. Über Bildung. Klein-Lodenberg. 6. Die Revision einer einklassigen Schule. Lange-Zahn. 7. Über die dauernden Erfolge des Unterrichts. Gramm-Janny. — Unser Verein war auf der Glogauer Gauversammlung am 31. März 1891 durch 4 Mitglieder, auf der Provinzialversammlung leider aber garnicht vertreten. Das bedeutsamste Ereignis des letzten Vereinsjahres war die Kreis-Lehrerversammlung, welche am 4. Juli 1891 in Saabor stattfand und einen recht befriedigenden Verlauf nahm. Der Vereinsvorstand besteht aus den Kollegen Lange-Zahn, Schwetke-Saabor, Richter-Milzig und Sperlich-Hammer.

Sprottau. (Jahresbericht des Kreis-Lehrervereins.) Mit dem verflossenen Kalenderjahr bat der Sprottauer Kreis-Lehrerverein sein 19. Lebensjahr vollendet. Aus der Zahl seiner Mitglieder schieden aus: Kollege Arndt-Zirkau, vermutlich infolge von Vereinsmüdigkeit, und durch dsn Wechsel ihres Domizils die Kollegen Beesk-Renthau und Worrack-Gießmannsdorf. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Kollegen Anders-Rückersdorf, Fiedler-Oberleschen, Neufart-Langheinersdorf, Seifart-Waltersdorf und Gloger-Sprottau. Hiernach weist die Präsenzliste gegenwärtig 28 Mitglieder, darunter ein Ehrenmitglied, auf, von denen 23 der evangelischen und 5 der katholischen Konfession angehören. Der Tod hat seine starre Hand im verflossenen Jahre nicht an den Verein gelegt, und es liegt auch auf unabsehbare Zeit kein Bedürfnis vor, dass es geschehen möge. Im vergangenen Vereinsjahr haben acht Versammlungen, 5 in Sprottau, 1 in Niederleschen, 1 in den »Fährhäusern« bei Reuthau in Verbindung mit dem Primkenauer und Neustädter Verein und 1 in Rückersdorf, stattgefunden. Auf den Tagesordnungen standen folgende Vorträge: »Sitten, Gebräuche und Volksglauben in der Grafschaft Glatz« (Franz Scholz-Sprottau); »Wert der Lehrmethode und der Lehrerpersönlichkeit« (Ehrlich-Sprottischwaldau); »Diesterweg als Förderer des Lehrervereinwesens« (Morgenstern-Neustädter); »Die Vorschulen« (Barnasch-Sprottau); »Die Apperception« (Anders-Rückersdorf); »Ein Lebensbild Fricke« (Hauptlehrer Zimmer-Sprottau); »Der Darwinismus (Anders - Rückersdorf). Gegen die bekannten unqualifizierbaren Schmähbungen des Hofhistorikers Treitschke legte der Verein durch eine Resolution Verwahrung ein. In einem an Herrn Kollegen Töpler-Breslau gerichteten Schreiben drückte der Verein sein tiefes Bedauern über dessen Rücktritt von der Leitung der Provinzialgeschäfte und des Vereinsorgans aus, widmete ihm herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für seine großen Verdienste um die Förderung der Interessen der schlesischen Volksschule und ihrer Lehrer und sprach die Hoffnung aus, dass es Herrn Töpler vergönnt sein möge, in nicht zu ferner Zeit wieder in den vorderen Reihen zu kämpfen. Einen solchen Feldherrn stelle man nicht zur Disposition, sondern gewähre ihm nur einen Urlaub. Der Vorstand des »Kreislehrervereins« ist für das neue Vereinsjahr wie folgt zusammengesetzt: Hauptlehrer Zimmer (Vorsitzender), Lehrer Stoll (Stellvertreter), Lehrer Rumpelt (Rendant), Lehrer Barnasch (Schriftführer) und Chordirigent Baier (Stellvertreter).

Suschen. [Jahresbericht.] Das 1. Arbeitsjahr beschloss der am 14. März v. J. gegründete Lehrerverein Suschen mit der Versammlung am 12. Dezember. Die Zahl der Mitglieder wuchs im Laufe des

ersten Vereinsjahres bis auf 11. Der Verein hörte in elf Sitzungen zehn Vorträge über folgende Themen: 1) Wie wichtig und notwendig der geistige Verkehr des Lehrers mit seinen Amtsgenossen ist (Marszalek-Neurode). 2. Über Gesetzeskunde (Michalik-Neuhütte). 3. die Bedeutung der Musik (Pauli-Suschen). 4. Die Macht der Gewöhnung im Dienste der Erziehung (Pietsch-Friederickenau). 5. Über die Aufnahme der Kinder und Einführung derselben in die Schulordnung (Thau-Mariendorf), 6. der Religionsunterricht auf der Unterstufe ultraquistischer Schulen (Pätzner-Rotzine). 7. Ursprung, Entwicklung und Umfang des Turnunterrichts in der Volksschule (Scholz-Neuhütte). 8. Das Lesebuch im Geschichtsunterricht (Walter-Suschen). 9) Was erhält dem Lehrer die Freidigkeit im Amte? (Welzel-Johannisdorf). 10. Über die häufigsten Fehler beim Lesen und deren Beseitigung (Träder-Neurode). Außerdem wurden ausführliche Referate über Lehrerversammlungen, Prüfungen und neuerschienene Werke gehalten. Vereinsorgane sind die Schlesische Schulzeitung und die Pädagogische Zeitung-Berlin. Die Vorstandswahl ergab, dass jedes der Vorstandsmitglieder mit Eifer seines Amtes waltet, denn dieselben wurden wiedergewählt. Das stets vollzählige, pünktliche Erscheinen sämtlicher Kollegen, sowie die zahlreichen Referate bürgen für die Einigkeit, die brüderliche Gemeinschaft und Thatkraft des jungen Vereins. Diese drei seien unser Rüstzeug auch im neuen Jahr! Den Geburtstag, das erste Stiftungsfest, feierte der Verein in der festlichsten Weise. Der zwar nicht allzugroße, aber doch recht gemütliche Vereinssaal war völlig in frisches Grün gekleidet, und ein freundliches »Willkommen« begrüßte die Gäste, den Schmuck des Schmuckkästchens. Alle aufgeführten Stücke ernteten den reichsten Beifall, sowohl der Kollegen aus nah und fern, als auch der Damen, die durch ihr zahlreichen Erscheinen ihr warmes Interesse für den Verein bekundeten. Ein froher Mut begeisterte die Gemüter, ließ uns die schwere Arbeit vergessen und erneute und stärkte unsere Einigkeit und Kraft zu neuer Thätigkeit im ernsten Beruf. Und sie werden uns in Friede und Liebe einen, auch in den schwersten Stunden.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Pache und Melzer in Neustadt O/S; f. d. Handarbeitslehrerin Alwine Busse in Öls.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. ev. L. Hans Frönsdorf in Striese, Kr. Trebnitz.

[Berufen] d. L. Fieweger, Barteczko und Schalk a. d. kath. Schulen in Türmütz, Kr. Leobschütz, bzw. Ringwitz, Kr. Neustadt O/S., und Ritterswalde, Kr. Neisse.

[Endgültig angestellt] d. L. Czwink in Rosen, Kr. Kreuzburg.

Vereins-Nachrichten.

IX. Deutscher Lehrertag zu Halle, Pfingsten 1892.

Leitsätze zu dem Vortrag von R. Rissmann-Berlin: „Die Vorbildung des Volksschullehrers“.

1. Die gegenwärtige Vorbildung des Volksschullehrers kann gegenüber den heutigen Anforderungen an den Lehrerberuf nicht als genügend anerkannt werden. 2. Behufs einer zweckmäßigen Gestaltung derselben erscheint in erster Linie eine solche Organisation der Lehrerbildungsanstalten notwendig, dass dieselben im wesentlichen nur der pädagogischen Fachbildung zu dienen haben. 3. Die als Grundlage der letztern unerlässliche allgemeine Bildung ist am zweckmässtigen durch Absolvierung einer der bestehenden höhern Bildungsanstalten, vorzugsweise der lateinlosen höhern Bürgerschule (Realschule), zu erwerben. 4. Es ist unerlässlich, dass die an den Seminaren wirkenden Lehrer neben der erforderlichen wissenschaftlichen Bildung auch eine durch eigene Erfahrung gewonnene genügende Kenntnis des Volksschulwesens besitzen. 5. Eine Sonderung der Seminare nach der Konfession ihrer Zöglinge ist aus der Eigenart dieser Schulgattung nicht zu begründen, vielmehr folgt aus der Auffassung des Seminars als einer Fachschule die Einrichtung paritätischer Anstalten. 6. Es empfiehlt sich, die Seminare an grösseren Orten oder doch in deren Nähe anzulegen, damit die an solchen vorhandenen mannigfachen Bildungsmitteln den Zöglingen nutzbar gemacht werden können. 7. Das Internat ist nicht als eine für die Erziehung der künftigen Lehrer unentbehrliche Einrichtung, sondern lediglich als eine Veranstaltung zur Unterstützung bedürftiger Zöglinge zu betrachten. In keinem Falle darf die Hausordnung desselben eine solche sein, welche die Zöglinge von der Außenwelt abschließen und die Entwicklung selbstständiger Charaktere hindern würde. 8. Dem Volksschullehrer ist auf Grund seiner Seminarbildung unter Voraussetzung hervorragender praktischer Leistungen die Befähigung zur Bekleidung eines Schulaufsichtsamtes zuzuerkennen.

Vorstehende Leitsätze des Referenten bringen wir hierdurch allen beteiligten Vereinen zur Kenntnis.

Berlin, den 14. April 1892.

Der engere Ausschuss des IX. Deutschen Lehrertages.

L. Clausnitzer, Vorsitzender.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. In der am 30. April abgehaltenen Sitzung fanden unter persönlicher Teilnahme des Kollegen Winkler-Schreiberhau verschiedene Fragen, welche das Lehrerheim (Platz, Besitzrecht) und die demnächst erscheinende Broschüre betreffen, eine eingehende Erörterung. Das Resultat derselben wird in der Broschüre näher dargelegt werden. Ferner prüfte der Ausschuss die Rechnungsführung des Ortsausschusses für das Lehrerheim, wobei keinerlei Ausstellungen sich ergaben.

2. Das Ergebnis der Wahlen für den IX. Deutschen Lehrertag ist folgendes: Die vom Provinzial-Vorstande in erster Linie Vorgebrachten sind einstimmig bzw. fast einstimmig als Abgeordnete gewählt worden. Schlesien entsendet also außer den 10 Centralvorsitzenden des Deutschen Lehrervereins folgende 10 Kollegen nach Halle: Arndt, Görlitz, Jeutner, Kleiner, Leichter, Lorenz, Maiwald (Lauban), Sperling, Volkmer und Winkler. Von den 152 abgegebenen Stimmen fielen noch einige (1–12) auf 13 andere Vereinsmitglieder. — Als 8. Ausschussmitglied ist Kollege Köhler gewählt worden.

3. Von dem Geschäftsführer des XL Deutschen Kongresses für erziehbare Knaben-Handarbeit, Abgeordneter von Schenkendorff, ist ein Schreiben eingegangen, in welchem zur Besichtigung des in den Tagen vom 10.–12. Juni zu Frankfurt a/M. stattfindenden Kongresses eingeladen wird. Der Ausschuss ist aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage, der freundlichen Einladung entsprechen zu können.

4. In einem Schreiben des Vorstandes vom ostpreußischen Provinzial-Lehrervereine wird zur Teilnahme an der Feier des 50jährigen Amtsjubiläums seines Vorsitzenden ersucht. Der Ausschuss beschließt mit Rücksicht auf die seltene Feier telegraphischen Glückwunsch an den Jubilar.

5. Der Verein Salzbrunn ladet den Vorstand zur Teilnahme an der am 14. Mai in Waldenburg stattfindenden Gauversammlung ein.

6. Zum Schluss beschäftigte den Ausschuss ein Fall wegen Überschreitung des Züchtigungsrechtes; da es sich bei dem bereits in erster Instanz verurteilten Kollegen um eine Strafsache handelt, so wurde dieser mit seiner Angelegenheit, gemäß den Satzungen des Deutschen Lehrervereins, an die Rechtsschutz-Kommission in Berlin gewiesen.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Breslauer Pädagogischer Verein. Sitzung Sonnabend den 7. Mai, abends 8 Uhr Seminargasse 13. 1. Referat des Herrn Klemm: »Die allmähliche Entwicklung des Breslauer Schulturnens. 2. Mitteilungen.

Verein Breslauer evang. Lehrer. Sitzung den 7. Mai, abends 7½ Uhr. Vortrag des Vorsitzenden: »Aus der Geschichte unseres Vereins«.

Brieg. Sitzung den 10. Mai, abends 7½ Uhr, im »Kruge«. 1. Vortrag des Herrn Wiehle: »Lesefrüchte«. 2. Bericht der Kommission zur Beratung der Satzungen (Pestalozziverein). 3. Wahlkommission. 4. Fragekasten, Geschäftliches, Bücherwechsel.

Nieder-Cosel O/Lausitz. Sonnabend den 7. Mai im Gasthofe zu Stannewisch. 1. Vortrag. 2. Besprechung über die von Kollegen Konrad-Skerbersdorf gezeichnete Wandkarte des Kreises Rothenburg O/L. 3. Einziehen der Beiträge. 4. Geschäftliches und sonstige Mitteilungen.

Dittmannsdorf. Sitzung Sonnabend den 7. Mai, nachm. 4 Uhr, in Tietzes Gasthof. 1. Vortrag: Methode oder Manier? (Koll. Breither). 2. Mitteilungen. 3. Gesang.

Falkenberg O/S. Sitzung Sonnabend den 7. Mai.

Festenberg-Goschütz. Sitzung den 7. Mai, nachm. 4 Uhr, in Goschütz. Referat: »Der grammatische Unterricht in der Volksschule« (Riedel-Festenberg). — Heim mitbringen.

Juliusburg. Sitzung Sonnabend den 14. Mai im Vereinslokal. Vortrag (Koll. Rüffer).

Lauban. Sitzung Sonnabend den 7. Mai, nachm. 5 Uhr, im Gambrinus. **Leobschütz (Pd. V.).** Sitzung Sonnabend den 14. Mai. Vortrag: »Die allgemeine Volksschule in Rücksicht auf die soziale Frage« (Meise-Möcker).

Löwen. Sitzung Sonnabend den 7. Mai, nachm. 5 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag: Das wahre und falsche Ehrgefühl (Dr. Dörry). **Neustadt O/S.** Sitzung Sonnabend den 7. Mai. Vortrag: »Die Nordpolexpeditionen und deren Erfolge« (Koll. K. Langer-Neustadt).

Nimptsch, Oberkreis. Sonnabend den 7. Mai. 1. Vortrag. 2. Wahl des Vorsitzenden. 3. Fragekasten. 4. Gesang.

Obernigk-Riemberg. Sonnabend den 7. Mai, nachm. 4 Uhr, in Riemberg. 1. Vortrag: J. V. Scheffel und sein Eckehard. 2. Wichtige Mitteilungen.

Sybillenort. Sonnabend den 7. Mai, nachm. ½4 Uhr, im »Deutschen Kaiser«. 1. »Der Rechenunterricht im 1. Schuljahr« (Kabiersch). 2. Mitteilungen.

Stroppen. Sitzung am 13. Mai, nachm. ½5 Uhr, im Vereinslokal. 1. Vortrag. 2. Mitteilungen. 3. Gesang.

10. Quittung über die für das Lehrerheim in Schreiberhau eingegangenen Beiträge.

Lehrervereine: Cammin i. Pommern 6 M., Schnererdingen 6,50 M., Crossen und Umgegend 25 M., Prenzlau 10 M., Strausberg 20,05 M., Polnitz 15 M., Zerkow und Umgegend 5 M., Saarau 30 M., Waldenburg 48,25 M., Landsberg a. W. 39,85 M., Kwitsch und Pinne 15 M., Nimptsch-Heidersdorf 30 M., Peisterwitz 6 M., Winzig 32,70 M., Trebnitz 30,50 M., Stolpe i. Pommern 22,90 M., Bernburg 10 M., Zduny 10 M., Festenberg-Goschütz 2. Rate 1,90 M., Cottbus 2. Raet 10 M., Jessnitz-Raguhn 8,37 M., Pöllitz (Pommern) 28,30 M., Wünschelburg 10 M., Hoym-Frose-Reinstedt 6 M., Rummelsberg bei Berlin 10 M., Calau N.-L. u. Umgegend 5 M., Ost-Priegnitz 23 M., Landsberg b. Halle a. S. und Umgegend 6 M., Polnisch-Weistritz, Kreis Schweidnitz 15 M., Lehrerverein Unter-Queisthal 12 M., Lehrerkolleg. der 3. Stadtschule Posen 16 M., von den Lehrern in Schlochau (Westpr.) 13 M., von den Lehrern in Samter und Umgegend (Posen) 22,30 M., Sammlung durch Tischbiereck unter den kath. Lehrern in Beuthen O/S. und Umgegend 40,60 M., Kantor em. Fellmann, Dt.-Lissa, 2. Rate 1 M., Lehrer Tröge, Bischofstein (Ostpr.) 3 M., Lehrerin Ertmann, Bischofstein (Ostpr.) 3 M., Pädagog. Verein Marklissa, 1. Rate 7,50 M., 3. Rate der Breslauer Lehrerschaft 100 M., 1. Rate der Berliner Lehrerschaft 400 M., J. in P. (Spreewald) 3 M., Kath. Lehrerverein Glogau 15 M., Sammlung unter den Lehrern der Stadt Oppeln 16,50 M., Kantor Parthey in Bahrendorf 3 M., gezeichnet vom Lehrerverein Dobrilugk 30 M. Laut 9. Quittung 5366,17 M. Summa 6538,39 M. Mit dem herzlichsten Danke verbinden wir die Bitte, weitere Beiträge an »Kantor Effnert«, sonstige Zuschriften an »Hauptlehrer Winkler« zu senden.

Der Orts-Ausschuss. Winkler. Gerlach. Effnert.

Vermischtes.

Napoleon der Erste über Mädchenerziehung.

In einem Briefe vom 15. Mai 1807 spricht sich Napoleon in der folgenden Weise über die Art der Erziehung aus, welche in der für die Töchter von Offizieren der Ehrenlegion bestimmten Anstalt im Schlosse von Ecouen gelten sollte.

»Worin soll man die Mädchen, die in der Erziehungsanstalt zu Ecouen ausgebildet werden, unterrichten? Man soll mit der Religion in ihrer ganzen Strenge beginnen. Gestatten Sie in dieser Beziehung keine Änderung noch Einschränkung. Die Religion ist von höchster Wichtigkeit in einer öffentlichen Erziehungsanstalt für Mädchen. Sie ist, was man auch sagen mag, die sicherste Garantie für die Mütter, wie für die Gatten. Erziehen Sie uns Gläubige, nicht schwätzende Vernünftlerinnen.

Da beim weiblichen Geschlechte einerseits die Gedanken und die Willensentschlüsse sehr veränderlich sind, andererseits aber die Frauen in der Gesellschaft eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen haben, zu welcher sie eine beharrliche Opferwilligkeit und eine gewisse Art von aufopfernder Liebe bedürfen, so ist zur Erziehung der Mädchen die Religion unentbehrlich. Die Erziehung bezieht nicht, angenehme und reizende, sondern tugendhafte Mädchen zu erziehen; diese sollen nicht suchen, durch geistreiche und erheiternde Unterhaltung zu fallen, sondern durch Sittlichkeit und Gediegenheit des Charakters zu empfehlen. Im allgemeinen muss man sie während der drei Viertel des Jahres mit weiblichen Handarbeiten beschäftigen, sie müssen Strümpfe stricken, Hemden machen, Stickereien, kurz jede Art von weiblichen Handarbeiten anzufertigen verstehen.

Ob die Möglichkeit vorliegt, ihnen etwas aus der Arzneikunde beizubringen, wenigstens von demjenigen Teile derselben, der in das Amt einer Krankenpflegerin gehört, kann ich nicht beurteilen. Gut wäre es, wenn sie mit allem vertraut wären, was zur Speisekammer gehört. Ich möchte, dass ein junges Mädchen, welches Ecouen verlässt, um sich an die Spitze einer Haushaltung zu stellen, ihre eigenen Kleider zu machen und die Kleider ihres Mannes auszubessern verstände, dass sie das Zeug ihrer Kinder herzustellen wüsste, dass sie ihrer kleinen Familie allerhand Annehmlichkeiten machen und für Mann und Kinder, wenn sie krank werden, sorgen könnte, kurz, dass ihr in dieser Beziehung frühzeitig das eingeprägt würde, was die Krankenpflegerinnen als Berufspflicht erlernen.

Was die Kost betrifft, so kann dieselbe nicht einfach genug sein: Suppe, Mehlspeise, ein kleines Beigekoch; mehr ist durchaus nicht nötig.

Ihre Wohnzimmer müssen durch die Arbeit ihrer eigenen Hände ausgestattet sein; ihre Hemden, Strümpfe, Kleider, Kopfputz müssen sie selber anfertigen. Alles das ist nach meiner Meinung von größter Wichtigkeit. Ich will aus diesen Mädchen nützliche Frauen machen, und ich bin dann auch sicher, dass ich angenehme Frauen aus ihnen mache. Nicht dadurch suche ich aus ihnen angenehme Frauen zu machen, dass ich sie zu Stutzerinnen ausbilde. Wenn man selbst seine Kleider macht, weiß man sich auch zu kleiden, und jedenfalls auch so, wie es sich ziemt.«

Der Überschätzung des Religionsunterrichts tritt in den Preußischen Jahrbüchern der Professor der Theologie Dr. Pfleiderer in Berlin entgegen. Derselbe fordert, dass die Schule als solche sich fortan ausschließlich auf biblischen Geschichtsunterricht beschränken und aller Übergriffe in das Gebiet des dogmatisch-konfessionellen Katechismusunterrichts enthalten solle. Um die Kinder zu tüchtigen Gliedern der christlichen Gemeinde zu machen, sei der Unterricht in der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments besonders geeignet. Den Kindern von den Altersklassen der Volksschule fehlt noch fast durchweg (kaum kann man die Oberklasse ausnehmen) Sinn und Verständnis für die Begriffe und Gedankenreihen der systematischen Glaubenslehre, wie sie im Katechismus niedergelegt ist, dessen altertümliche Sprache ihnen überdies das Verstehen noch mehr erschwert. »Es muss geradezu gesagt werden, dass das Begriffe spaltende und kombinierende Raisonnement, mit welchem man im Religionsunterricht dogmatisiert und moralisiert, das Kind stets kalt lässt und langweilt, und das um so gewisser, je genauer man sich an die scholastische Form des konfessionellen Dogmas hält. Es muss geradezu gesagt werden: wenn es unserem Volke an religiösem Sinn und Verständnis heute in beklagenswertem Grade fehlt, so ist das gewiss nicht die Folge davon, dass zu wenig, sondern gerade davon, dass zu viel konfessioneller Unterricht in der Schule gegeben und durch dogmatisierende Katechismuserklärung und endloses Memorieren den Kindern die Religion frühzeitig gründlich verleidet wurde, statt dass ihnen durch eine frische und herzliche Behandlung der biblischen Geschichte das Herz dafür erwärmt worden wäre. Es muss gesagt werden, dass man, wenn man in unserem Volk die Religion ertöten wollte, nichts Besseres thun könnte, als den konfessionell-dogmatischen Unterricht zum A und O in der Volksschule zu machen; und hinwiederum, dass man, wenn man ernsthaft unserem Volke die Religion erhalten will, nichts Besseres thun kann, als eben diesen Unterricht ganz aus der Volksschule hinauszuschaffen und ihr das bessere Teil, den Bibelunterricht, allein zu überlassen.« — Professor Pfleiderer will demgemäß die Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichts ausschließlich den Organen der verschiedenen Religionsgesellschaften, also den Geistlichen, überweisen und dadurch alle peinlichen Verwickelungen und Konflikte beseitigen, die aus der Doppelherrschaft der Kirche und des Staats über die Schule mit Notwendigkeit sich ergeben. Kirche und Schule könnten, ihrer Zwangerverbindung entledigt, friedlich neben einander bestehen und freundlich zusammenwirken für die gemeinsamen Zwecke christlicher Frömmigkeit und Sittlichkeit.

Über Pastoren- und Lehrergehälter bringt die »Preußische Lehrerzeitung« aus dem Merseburger Bezirke, der noch keineswegs die niedrigsten Lehrergehälter aufweist, folgende lehrreiche Zusammenstellung: Der Oberpfarrer in Heldrungen (Stadt), der ein Einkommen von jährlich 8957 M hat, bezieht 514 M mehr, als das Einkommen der dort angestellten acht Lehrer zusammen beträgt. Der Oberpfarrer in Zahna erhält jährlich 1704 und der Oberpfarrer in Ermsleben gar 2313 M mehr als die sechs Lehrer in jeder dieser Städte zusammengekommen. Die fünf Lehrer in Seyda beziehen zusammen ein jährliches Gehalt von 4996 M , der dortige Oberpfarrer erhält 8200 M , also 3214 M mehr. Der Pfarrer in Roitsch bei Bitterfeld (10175 M) bezieht beinahe noch einmal soviel Gehalt, als die dortigen fünf Lehrer (zusammen 5097 M). Die Pfarrstelle in Gehofen bei Artern (11500 M) bringt 8112 M mehr als die drei Lehrerstellen daselbst zusammengekommen. Der Pfarrer in Webau bei Weissenfels (10306 M) erhält viermal soviel Gehalt, als die beiden dortigen Lehrer zusammen. Dass die Kirche die Mutter der Schule sei und auch bleiben müsse, ist für unsere Orthodoxen bekanntlich eine der unerschütterlichsten Wahrheiten. Es kann deswegen nicht schaden, von Zeit zu Zeit an praktischen Beispielen zu zeigen, wie diese liebevolle Mutter in der Zeit, da Kirchen- und Schuleinkommen vielfach zusammenhingen, mit ihrer »Tochter« geteilt hat.

Buchführungs-Unterricht. Mit Beginn des neuen Schuljahres ist der Buchführungs-Unterricht nach dem Schallehnschen Lehrwerk »Mein und Dein« in der ersten Klasse der mittleren Knabengärtner in Magdeburg eingeführt. Auch in anderen Orten ist diese neue Buchführungsmethode, die sich bereits in den verschiedensten Schulen durchaus bewährte, zur Einführung gelangt.

Wie die »Fr. Schlz.« berichtet, ist der Lehrer Herr Bayer aus Schwarzenthal von der Hohenelber Tischlergenossenschaft ganz zunftgemäß freigesprochen worden, nachdem er seit mehr denn drei Jahren seine freie Zeit der Erlernung dieses Handwerkes bei einem Meister seines Dienstortes gewidmet hat. Die Anregung hierzu hat er jedenfalls durch den seinerzeitigen Besuch des Leipziger Knabendarbeits-Seminars erhalten. Zur Nachahmung im allgemeinen möchten wir aber den Vorgang nicht empfehlen.

Die steiermärkische Gartenbaugesellschaft fordert die Handelsgärtner auf, ihr 1140 Blumenstöcke, halb Nelken, halb Pelargonien, gegen entsprechende Vergütung zu liefern. Die Blumen sollen Schulkinder zur Pflege übergeben werden. Alle bis jetzt gemachten Erfahrungen lehren, dass die Blumenpflege seitens der Schuljugend einen vor trefflichen Einfluss ausübt.

Der Mensch in Zahlen. Der menschliche Körper enthält 105 Knochen und 500 Muskeln, das Gewicht des Blutes eines Erwachsenen beträgt etwa 15 kg. Das Herz hat gewöhnlich 15 cm im Durchmesser;

es schlägt 70mal in der Minute, 4200mal in der Stunde, 25792000mal im Jahre, jeder Schlag befördert 44 g Blut, 2300 g in der Minute, 132 kg in der Stunde und 58½ Ztr. an einem Tage. Sämtliches Blut des Körpers geht in 3 Minuten durch das Herz, und unsere Lungen enthalten im normalen Zustande 5 Liter Luft. Im Durchschnitt jedoch atmen wir 1200mal in der Stunde, wozu wir 300 Liter Luft verbrauchen. Die Haut besteht aus drei Lagen, deren Dicke von 6 mm bis 3 mm wechselt. Jeder Quadratcentimeter Haut enthält 12,050 Schweißröhren oder Poren. (Beamt.-Ztg.)

Rezensionen.

437. Stoewer, Rudolf. Hans von Hake. Erzählung aus der Mark Brandenburg zur Zeit der Reformation. XXII. Band der Vaterländischen Geschichts- und Unterhaltungsbibliothek. Breslau, Max Woywod. 1891. 205 S. Kart. 1 M .

Um die Erlebnisse eines märkischen Edelmannes, Hans von Hake, der in seiner Jugend durch die Entdeckung einer gegen das Leben Joachims I. gerichteten Verschwörung dem Kurfürsten einen großen Dienst leistet, später, im Kriege gegen die Türken, auch dem Kurprinzen das Leben rettet und als kurfürstlicher Amtshauptmann segensreich wirkt, gruppirt der Verfasser mit sehr geschickter Hand eine Reihe Bilder, welche uns die Zeit der Reformation in ihrer ganzen Größe erkennen lassen. Wenn auch die Einführung der Reformation in Brandenburg im Vordergrunde der Erzählung steht, so erscheint doch auch ihr Hintergrund noch beleuchtet genug, um die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse jener großen Zeit erkennen zu lassen. Für vorgesetzte evangelische Leser, ganz besonders aber als Volksbuch, warm zu empfehlen.

438. Christliches Vergissmeinnicht. Gedenkbüchlein in Spruch und Lied für alle Tage des Jahres. Mit einem Gedicht als Einleitung von Karl Gerok. Dritte Auflage. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer. In 3 prachtvollen Ausgaben zu 2 M , 1,60 M und 1 M .

Das sehr geschmackvoll und reich ausgestattete Büchlein bietet dem Leser für jeden Tag des Jahres einen Bibelspruch und einen Liedvers und lässt auf jeder Seite noch Raum zur Niederschrift von kurzen Bemerkungen. Man kann wohl sagen, was die Litteratur der verschiedenen Völker zu den verschiedensten Zeiten an herzerhebenden Perlen gezeigt hat, ist hier zu einem herrlichen Strauße vereinigt worden. Das Büchlein sollte in keiner Familie fehlen; besonders als Geschenk an Konfirmanden u. s. w. ist es sehr zu empfehlen.

Die Jugendschriften-Kommission des Provinzial-Lehrer-Vereins.

Liessem, J. J., Kleine Aufsätze. Für den ersten Aufsatzunterricht an Volks- und Mittelschulen ausführlich bearbeitet und mit einem Begleitworte versehen. Lingen a. d. Ems. Druck und Verlag von R. van Acken. 1892. 104 Seiten, 75 Pf .

Die 211 Aufsätze, die das Buch enthält, sind sämtlich dem Anschauungskreise der Schüler entnommen; der Umfang der einzelnen Arbeiten ist knapp, der Satzbau überall einfach. — Für den ersten Unterricht im deutschen Aufsatz ist das Buch somit wohl geeignet.

Kehr, Theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke. Eine Methodik des deutschen Sprachunterrichtes mit besonderer Berücksichtigung der ungeteilten Volksschule. Neunte Auflage. Bearbeitet von F. Martin, Königl. Seminar-direktor in Eisleben. 505 Seiten. Preis 4,80 M . Verlag: E. F. Thienemans Hofbuchhandlung in Gotha.

Dem Schöpfer der vorliegenden weit verbreiteten »Anweisung« war es vergönnt, in acht Auflagen seine treffliche Schrift erscheinen zu sehen. In weiten Kreisen hat dieses wichtige Werk Dr. Kehrs reichen Segen gestiftet; es wäre darum zu bedauern, wenn es zu erscheinen aufhört. Die Erbschaft hat der Königl. Seminar-direktor Martin in Eisleben (früher 1. Lehrer am Seminar zu Bunzlau) angetreten. Ganz im Geiste des verewigten Kehr hat Martin das überkommene Erbteil weiter verwaltet. Die einzige wesentliche Veränderung, die er vorgenommen hat, besteht in der Kürzung des Inhalts. Einzelne Abschnitte sind gestrichen, andere gekürzt worden; die Texte der behandelten Lesestücke sind nicht mehr in dem Buche abgedruckt, sondern in einem besonderen Heftchen (Pr. 30 Pf , geb. 40 Pf) zusammengestellt worden. Mit dem Wunsche Martins: »Möge das Buch weiterhin in unsren Schuleu reichen Segen stifteten!« schließe ich meine kurze Mitteilung.

Lehrbuch für Stotternde. Zum Gebrauch in Anstalten, für Lehrer und zum Selbstgebrauch. Fr. Kreutzer. Rostock i. M. 21 Bg. 7,50 M .

Verfasser bespricht in der Einleitung die Ursachen des Stotterns, die Bekämpfung der fehlerhaften Erscheinungen beim Sprechen, schildert die Art und Weise des Unterrichts in seiner Anstalt und gibt Anweisung für den Selbstunterricht. Doch dies geschieht alles nur oberflächlich, tieferes Eingehen ist vermieden worden, da das Buch nicht zum Studium der Sprachheilkunde, sondern nur, wie Verfasser im Vorwort bemerkt, für die Praxis bestimmt ist. Aber auch hierin bietet es nicht viel Neues, und gegen manche methodischen Ansichten des Verfassers müssen wir Widerspruch erheben. So halten wir z. B.

die Anwendung des sogenannten Knotenbandes für unpädagogisch und die der pneumatischen Apparate bei richtig betriebener Atemgymnastik für überflüssig. Der als Hauptbuch bezeichnete Abschnitt enthält untermischt mit methodischen Anmerkungen Übungsbeispiele für die Einübung der einzelnen Laute. Zum Selbstunterricht erscheint das Werk infolge seiner ganzen Anlage wenig geeignet. Dem, welcher sich mit der Behandlung von Stotterern befasst, dürfte es insofern willkommen sein, als es eine große Anzahl von leichteren und schwierigeren Übungsbeispielen enthält. Der Lesestücke enthaltende umfangreiche Abschnitt konnte ganz wegbleiben oder doch sehr vermindert werden, da ein in den Händen der Sprachleidenden befindliches Lesebuch dieselben Dienste leistet. Dadurch könnte gewiss eine Erniedrigung des bisherigen Preises erzielt werden, welcher trotz der guten äußeren Ansstattung des Buches als ein zu hoher bezeichnet werden muss.

K. G. Lutz, Neue Wandtafeln zum Unterricht in der Naturgeschichte für Volks-, Mittel- und Bürgerschulen, Real- und Lateinschulen u. s. w. 30 Tafeln in feinstem Farbendruck. 4 Lieferungen à 6 M., komplett in schöner Mappe 24 M. Stuttgart, K. G. Lutz, 1891.

Diese Herrschaft des Systems im Naturgeschichtsunterricht der Volksschule ist erschüttert. An die Stelle der Systemgruppen treten mehr und mehr die teils natürlichen, teils vom Menschen geschaffenen und gepflegten Verbände: Wiese, Feld, Wald u. s. w. Die in letzter Zeit erschienenen Leitfäden tragen den neueren Bestrebungen fast durchgängig Rechnung; auch ältere Leitfäden haben sich in ihren letzten Auflagen dieser Neuerung anbequemt; nicht so die naturgeschichtlichen Wandbilder. Mit den vorliegenden Tafeln ist ein erster Versuch gemacht, den naturgeschichtlichen Anschauungsstoff wie angegeben zu gruppieren. Die erste Lieferung zeigt, mit welchem Geschick Verfasser seine Aufgabe gelöst hat. Nur einen Fehler haben die farbenfrischen, naturwahren und geschmackvoll arrangierten Abbildungen: sie sind für den Klassenunterricht durchschnittlich zu klein.

Max Hübner, Breslau.

Fleischmann, Otto, Wider die Sozialdemokratie. Eine Streitschrift. Kaiserslautern und Leipzig. J. J. Taschers Buchhandlung (A. Gerle). 1891. 214 S. 2 M.

Der Verfasser tritt hier vom Standpunkte des Christentums aus der Sozialdemokratie entgegen. Er bekämpft nicht den Arbeiter und dessen berechtigte Bestrebungen zur Verbesserung seiner Lage, nein, mit scharfen Waffen tritt er dem Materialismus entgegen, welcher sich der ganzen Bewegung bemächtigt hat und dieselbe zu seinen Zwecken auszubeuten sucht. In zwölf Kapiteln weist der Verfasser überzeugend nach, wie auf allen Lebensgebieten eine materialistische Weltanschauung durchbricht, wie diese Bewegung unsere ganze Kultur und Gesellschaftsordnung mit Untergang bedroht und nur durch die idealen Prinzipien des Christentums mit Erfolg bekämpft werden kann. — Es ist eine hochinteressante Schrift, die jedem Lehrer zur eingehenden Kenntnisnahme empfohlen wird.

Moderne Kunst. Illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen. Berlin, Verlag von Richard Bong. Alle 14 Tage erscheint ein Heft à 60 P. Vor uns liegen die Nummern 15 und 16.

Wie immer bringt auch diesmal die vornehme Zeitschrift eine große Reihe prächtiger Kunstblätter, unter denen Fritz v. Uhdes »Abendmahl« unstreitig das Hauptinteresse auf sich lenkt. Auch der litterarische Teil bietet eine überaus lehrreiche Lektüre: Kunst- und Theaterberichte, Sportartikel, Städteschilderungen und amüsante Plaudereien wechseln miteinander ab. Die nächste Nummer ist die »Frühlingsnummer«, welche ganz Außerordentliches zu leisten verspricht; ihr Preis beläuft sich für Abonnenten auf 1 M., während die Einzelnummer 2 M. kostet.

Zur guten Stunde. Illustrierte Zeitschrift. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin, Leipzig, Wien. Jährlich 28 Hefte à 40 P. Vor uns liegt Heft 18.

Wir müssen immer wieder hinweisen auf die große Reichhaltigkeit und Gediegenheit der rasch beliebt gewordenen Zeitschrift; auch die neueste Nummer legt dafür Zeugnis ab. Arthur Achleitner schildert den Schmuggel an der oberbayrisch-österreichischen, ein Anonymus den an der russisch-preußischen Grenze. Benedetto Cirmeni führt uns in das weltberühmte Tivoli bei Rom. Von weiteren Artikeln finden wir noch: »Das Gedächtnis«, »Aus meinem Leben« von Konrad Dreher, »Aus der Pariser Gesellschaft«, »Der Briefträger« u. s. f. Auch künstlerisch leistet »Zur guten Stunde« vorzügliches; neben schönen Holzschnitten bringt sie u. a. einen prächtigen Farbendruck: »Lisette« von Stein.

Neuheiten vom Büchermarkt.

(Besprechung vorbehalten.)

1. Bahmann. Das Kreuz im deutschen Walde. Dresden-Leipzig, Alex. Köhler.
2. Büttner u. Kirchhoff. Rechenbuch für d. Oberkl. d. Mittelschule. C, Heft VI. Leipzig, Ferd. Hirt u. Sohn.
3. Cyranka. Bilder aus d. brandenb.-preuß. Geschichte. Breslau, Ferd. Hirt.
4. Denhardt. Was ist Stottern? Leipzig, Ernst Keils Nachf.

5. Eschweiler. Haus u. Schule. Bielefeld, Aug. Helmich.
6. Vorbereitungen u. Entwürfe (Herausgeber A. Srockhoff). Heft 27 u. 28: Hoffmeyer, Geschichte. Breslau, Ferd. Hirt.
7. Pohl. Neue deutsche Fibel nebst einer Anleitung hierzu. Breslau, Max Woywod.
8. Koch. Die Steilschrift. Kaiserslautern, Gotthold.
9. Meyer-Markau. Der Lehrer Leumund. Duisburg a. Rh., zu beziehen v. Herausgeber.
10. Pawlecki. Dichterstimmen aus der deutschen Lehrerwelt. Hamburg, Verlagsanstalt A.-G. (vorm. J. F. Richter).
11. Schaaerschmidt. Biblische Geschichten. Braunschweig. Appelhans & Pfeningstorff.
12. Herm. Schmidt. Ernst von Bandel. Hannover, Karl Meyer.
13. Springer. Ausbildung z. Handarbeitslehrern. Breslau, Ferd. Hirt.

Lehrmittelsammelstelle Petersdorf bei Trautenau in Böhmen. Dieselbe bietet Schulen und Lehrern die größten Vortheile, weil sie einfache Lehrbehalte, besonders Mineralien-, Petrefakten-, Käfer-, Schmetterling-, Pflanzen- und Conchylien-Sammlungen, dann Entwicklungsstadien von den meisten nützlichen und schädlichen Insekten und Amphibien zusammestellt und diese ohne jeden Verdienst, also äußerst billig, an bedürftige Schulen aber sogar unentgeltlich abgibt und weil sie alle Vorkommnisse bestimmter Gegenden gegen diese Lehrmittel auch in Tausch nimmt, weshalb Lehrern, welche einigermaßen Gegenstände ihrer Berufsstation zusammentragen, die Erwerbung von Naturalien der verschiedensten Art ohne große Auslagen möglich gemacht ist. Kleine Mineralien-Sammlungen, enthaltend 80 Stück, werden um 1 M. 80 P. geliefert, und bei Abnahme von 10 Stück wird noch eine Sammlung gratis gegeben. Sammlungen zu 100 Stück mit größeren Exemplaren kosten 3 M.; noch größere Sammlungen nach diesem Verhältnisse im Preise höher. Auch Einzeln-Mineralien und sogenannte Kabinettsstücke sind billig zu haben, und darf bei Bedarf nur der Name und die ungefähre Größe des gewünschten Exemplares angegeben werden, worauf die denkbar niedrigste Preisstellung gemacht wird. Sammlungen nachgeahmter Edelsteine, 20 Stück in einem schönen Etui mit Glasdeckel, kosten 4 M. 20 P. Sodann gibt die Sammelstelle auch einzelne Petrefakten aus den verschiedensten Formationen, besonders aber Solenofer Vorkommnisse, als: Frösche, Krebs, Insekten u. dgl. sehr billig ab. Besonderer Anklang finden die Pilzmodelle aus Papiermaché (20 Stück, täuschen ähnlich) für 8 M. 75 P. Die Sammlung von Seetieren, 20 Expl., 4 M. 20 P. Das Präparat des Borkenkäfers 1 M. 30 P., der Biene 1 M. 80 P., der Wespe 1 M., der Motte 1 M., des Seidenspinners 1 M. 30 P., des chinesischen und Ailanthsplatters je 3 M. Schmetterling- und Käfer-Sammlungen von 2 M. angefangen u. v. a. Man verlange gegen Einwendung einer gewöhnlichen Briefmarke des Landes das jeweilige ausführliche Vorratsverzeichnis. — Auch gebrauchte Briefmarken werden in Tausch genommen.

Gustav Settmacher, Oberlehrer, Vorstand.

Vakanzen.

Groß-Dombrowka, Kr. Beuthen. 5. kath. Lehrerst., 690 M. ausschließl. fr. Wohnung u. Feuerung; best. 2. Prüfung erf.; Meld. a. d. Magistrat in Beuthen O/S.

Briefkasten.

Sl. hier. Haben uns doch vorgenommen, die Abwehr nicht weiter fortzusetzen. Also Pardon! — **H. E.** Alles konnten wir nicht lesen; wissen aber, dass die Sachen immer gut verwendbar sind. Einiges kommt bestimmt in allernächster Zeit. Die noch lagernden Artikel sind ja angenommen und werden auch das Licht der Welt erblicken. Wenn wir nur mehr Raum zur Verfügung hätten! Besten Gruß. — **Th. L. i. O.** Die Bestimmungen lauten: »Den Elementarlehrern in kleineren Städten und auf dem Lande ist gestattet, ihren Schulkindern Schreibmaterialien lediglich für den Schulbedarf zu verkaufen (M. E. v. 19. 10. 65 Cbl. 730), doch nur, wenn der anderweite Ankauf mit Schwierigkeiten für die Schulkinder verbunden ist, und solange dadurch keine Unzuträglichkeiten hervorgerufen werden. Insbesondere darf die amtliche Stellung des Lehrers darunter nicht leiden (M. E. v. 22. 1. 69). Einzelne Regierungsverfügungen besagen: Der Verkauf von Schulbüchern mit Nutzen seitens der Lehrer ist als Gewerbetrieb anzusehen. — Das trifft bei Ihnen nicht zu. In einer Verfügung, allerdings der Reg. von Stettin, heißt es geradezu: Ein solcher Bezug von Heften u. dgl. kann in Landschulen zur Notwendigkeit werden. — **W. i. S.** Konnten leider nicht teilnehmen. Besten Gruß. — **R. i. S.** Mann und Poesie noch recht jugendfrisch, wie wir sehen. Viel Heil! — **t. i. Gr., Gr. i. W., M. i. H.** Nächste No. — **L. i. L.** Danken herzlich. W. geht es, Gott sei Dank, besser. — **Sch. hier.** Durchaus unleserlich; müssen deshalb leider Abstand nehmen. — **C. H. hier.** Auf dem Manuskript war der Name nicht verzeichnet. Fragen Sie doch noch einmal bei der vorigen Redaktion an. —

Rohseidene Bastfleider Mf. 16.80

pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten — ver. porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (A. u. K. Hofliefer) Zürich. Flüster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz

Uns ist ein Kind geboren,
Ein Sohn ist uns gegeben!
Groß-Friedrichsfelde bei Leutmannsdorf,
den 27. April 1892.
Lehrer A. Licher
und Frau Henriette, geb. Ludwig.

Am Dienstag den 26. April wurde uns ein gesundes Töchterchen geboren.
Breslau, den 1. Mai 1892.
Rudolf Nicolai und Frau Martha, geb. Heese.

Am 28. April a. cr. verschied nach mehrjährigem Leid zu Naumburg a/Qu. bei seinen Anverwandten der Lehrer emer.

Herr Alois Klamt
(Breslau 1870—73)

im Alter von 39 Jahren.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen unsern ehemaligen lieben Freund und Kollegen. Sein biederer Sinn und offener Charakter sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Er ruhe sanft!

Altwasser, den 3. Mai 1892.

Der Lehrerverein Altwasser.
Meidel, Vorsitzender.

Am 20. v. Mts. nahm uns der Allmächtige unsere einzige, liebe

Erna

im Alter von 6 Monaten. Diese traurige Nachricht allen Freunden und Kollegen, besonders den Kursusgenossen Reichenbach O/L. 1885—87.

Lichtenberg O/L., den 2. Mai 1892.

Otto Baumert, Kantor, und Frau.

Allen meinen ehemaligen Schülern, welche mich zu meinem 25jährigen Dienst-Jubiläum durch das am 19. d. Mts. hier veranstaltete Jubelfest, die prachtvoll ausgestattete Adresse und das kostbare Geschenk in so hohem Grade erfreut haben, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank ans. [150]

Proskau, den 27. April 1892.

Laugwitz, Seminarlehrer.

Die mit einem pensionsfähigen Einkommen von jährlich 1320 M einschließlich des Wertes der freien Wohnung (120 M) dotierte Lehrer- und Organistenstelle an der evangelischen Schule bzw. Kirche zu Leubus, Kr. Wohlau, ist erledigt und soll baldigst wieder besetzt werden. Meldungen sind unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse (in beglaubigter Abschrift) und auf dem vorgeschriebenen Wege bis zum 15. Mai d. J. an den evangelischen Gemeinde-Kirchenrat zu Leubus, durch den Pastor Bollow zu Leubus, einzureichen. [151]

Wer bildet einen jungen Mann, 19 Jahr, ev. zum Lehrer aus? Gefl. Off. mit Preisang. erb. an Otto Bartsch, Schmiedeberg i. Riesengeb. [152]

In Breslau neu eingeführt:

Bilder

aus der deutschen und brandenburgisch-preußischen Geschichte.

Für Volksschulen bearbeitet von

Dr. H. Jaenicke, und Fr. Stohrer,
Kgl. Gymn.-Direktor und Volksschul-Rector
in Kreuzburg O/S.

Zweiter Teil: Oberstufe.

Preis 50 M

Priebatsch's Buchhdg., Breslau.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau, [94 h-n

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,
früher Königsstrasse Nr. 11.

Soeben erschienen:

Zwanzig Volkslieder

für den Schulgebrauch
zusammengestellt und herausgegeben

von
dem Schlesischen Provinzial-Lehrer- und

dem Schlesischen Pestalozzi-Verein.
Preis 15 Pf.

(25 Exemplare für 3 M).

Wir liefern diese Heftchen ausnahmslos nur gegen Barzahlung. -- Die Frankatur beträgt:

für 1—2 Exemplare 3 M
für 3—4 Exemplare 5 M
für 5—10 Exemplare 10 M
u. s. w. für je 10 Exemplare 10 M.

Bei Aufträgen von 50 Exemplaren ab erfolgt portofreie Zusendung.

Priebatsch's Buchhandlung
in Breslau.

Das seit 1889 bedeutend vergrößerte

Lichtenberg'sche

Piano-Magazin

(Inh.: Max Schlesinger)

Breslau, Zwingerplatz 2, I. Etage
gewährt den Herren Lehrern
besond. Vorteile bei Selbstbedarf oder Empfehlung.

Niederlage der Fabriken:
Bechstein, Blithner, Bösendorfer, Estey,
Francke, Kreutzbach, Lipp, Mand, Cl. H.
Müller, Rösler, Schwechten, Steinway
(New-York) etc. etc. [149 b-e]

Große Auswahl von gebrauchten Instrumenten.

A. Schütz & Co., Pianoforte-Fabrik
Brieg, empfiehlt Pianinos u. Flügel,
kreuzsait. Stahl-Konstruktion, höchste Tonfülle,
Größte Auswahl. Leichte Bedingung. Probesend.

Harmoniums aus den ersten Fabriken
Deutschlands und Amerikas von 90 M an.

Pianinos von 350 bis 1500 Mk. 5013

Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage-Orgeln
(Estey) von Mk. 80 an

Flügel. Alle Fabriken. Höchster Barrabatt.
Alle Vorteile. Illustr. Kataloge gratis.

Wilh. Rudolph in Giessen,
größtes Piano-Versandt-Geschäft Deutschl.

219 EMMER.

Pianinos von 440 Mark, **Harmoniums**
von 90 Mark an, und **Flügel**, 10jähr. Garantie. Abzahl.
gestattet. Bei Barz. Rabatt u. Freisend. **WILH. EMMER,**
Berlin C., Seydelstr. 20. Auszeich.: Orden, Staats-Med. etc.

Pianinos, neukreuzsaitig, von 380 M an
Ohne Anzahl. à 15 % monatl.
Kostenfreie 4 wöchentliche **Probesendung**.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16. [621-s]

2 fenstr. gutmöbl. Zimmer, event. mit Klavier, bald
zu vermieten Mon Hauptstr. 26, III r.

Hierzu eine Extrabeilage von Manz & Lange,
Hannover.

Im Anschluss an die ministerielle Anweisung vom 20. Mai 1887 erschien und ist von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau zu beziehen:

28 Wandtafeln

für den

Unterricht im Zeichnen

in ein- bis dreiklassigen Schulen

von

W. Heinze, Seminarlehrer.

Preis für die 28 Tafeln (14 Doppeltafeln auf steifem Karton, fertig für den Schulgebrauch) jede 90×68 cm. groß, mit solide gearbeiteter Kiste, die gleichzeitig als Schrank dienen kann,

18 Mark.

Als erläuternder Text (Begleitwort) zu den Wandtafeln erschien:

Lehrgang

für den Zeichenunterricht

in einfachen Schulverhältnissen

von W. Heinze.

Der Text umfasst 62 Seiten mit 42 Holzschnitten, hierzu gehören ferner 37 lithogr. Tafeln Zeichnungen in besonderer Mappe.

Der Preis des Lehrgangs nebst diesen 37 Tafeln ist zusammen 3 M.

Gefällige Bestellungen erbitten wir direkt an unsere Adresse.

Priebatsch's Buchhandl.,
Breslau.

F. Welzel

Pianoforte-Fabrik

und Magazin,

Breslau [82e]

16 Albrechtsstrasse 16

Ecke Bischofstrasse, 1. Etage,
im Hause von

G. Philippi & Co.

Große Auswahl, zu allen Preisen,
von

neuen und gebrauchten
Pianinos und Flügeln,
sowie Harmoniums.

Ratenzahlungen bewilligt.